

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Heftnummer erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz 2 Nr., monatlich 70 Hg. Bei den Postämtern 225 ggf. Bestellort. Einzelne Nummern 6 Hg., Sonntags- und Illustrierte 8 Hg., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 261. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Hg. Der Preis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Hg. Bei den Postämtern 225 ggf. Bestellort. Einzelne Nummern 6 Hg., Sonntags- und Illustrierte 8 Hg. — Anfertigungsbüro die Leichterstraße 15 Hg. Post-Registrierungs-Nr. 7889

Nr. 301.

Magdeburg, Donnerstag, den 25. Dezember 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Was die Straße verschlingt“.

## Weihnachten.

„Friede auf Erden!“ läuten sie von den Türmen. „Den Menschen ein Wohlgefallen!“ beten sie in den Kirchen. Und während die Glocken zu friedlicher Andacht mahnen, während von der feigen, fröhlichen, gnadenbringenden Weihnachtszeit gepredigt wird, irlen zitternd weinende Mütter auf den Straßen, weil ihnen kein Pfennig mehr blieb, um ihren Kindern auch nur die geringste Weihnachtsfreude zu bereiten. Nicht eine Freude, nicht eine! Und es wäre doch so leicht, denn sie verlangen ja so wenig! Und wenn die Kleinen nur einmal, ein einziges Mal satt zu essen bekämen; — ein paar Wiffen Fleisch und einige Pfennig-Wilder aus Gönigkuchen! — In den Gütten der Armen giebt es oft nicht einmal jene lerge Weihnachtsfreude, die den Insassen der Gefängnisse „großmütig“ gewährt wird. Im Staate, der sich auch ein „christlicher“ nennt, müssen hunderte am Tage, da des Nazareners Geburt gefeiert wird, frierend und hungernd und obdachlos ihr trübes Dasein dahinschleppen

„Den Menschen ein Wohlgefallen!“ — Wie grimmiger, grausamer, verkehrender Hohn klingt dieses Wort hinein in die morschen Gütten des Volkes, daß man laut auslachen möchte vor Verzweiflung, daß es einen fast wie eine grinsende Selbstironie anmutet, daß dieser Satz über die salbungsvollen Lippen derer fliegen kann, die die Zustände der Not, den Jammer der Lohnflaberei aufrecht erhalten wollen

Als in Magdeburg kürzlich die Arbeitslosen-Zählung stattfand, da fanden die, welche das Zählamt übernommen hatten, Stätten der Sorge, der Krankheit, des Mangels, daß einen schon bei der bloßen Schilderung ein Jammer angeht, daß man aufschreien möchte vor Groll und Born über Zustände, durch welche in den dumpfen Stätten des Elends das Entsetzen lauert. . . . Und so verbringt ein Teil unserer Mitmenschen das „fröhliche“ Weihnachtsfest im elken Obdach, in dem ein ständiger Leichen-geruch die Luft verpestet. . . . „Den Menschen ein Wohlgefallen!“

Die Wirtschaftskrise, welche des Proletariats Elend tausendfach verschlimmerte, hielt an bis zu Weihnachten, dem Fest der „Liebe“. Und um dem deutschen Volke gerade zum Weihnachtsfeste den fühlbarsten Fußtritt zu geben, um das Volk böllig zu Grunde zu richten, um — och mehr die Reichen auf Kosten der Armen zu bereichern, nahm der Reichstag unter Bruch von Recht und Gesetz am zweiten Adventsonntag den Zolltarif an, jenes Gesetz des Brotwuchers, durch welches, sobald es in Kraft tritt, alle Lebensmittel verteuert werden und die Qualen der jetzigen Armut sogar noch vervielfacht werden. Hierig, mit geilen Händen, tollküstigen Wides brachten die Taschendiebe der Reichstagscamorra ihren Raub in Sicherheit; sie brauchten den Tarif, um ihn schmunzelnd ihren Weibern, ihren Söhnen auf den Weihnachtsstisch zu legen. „Unsere Rente wird steigen! Gurra der Tarif! Das Brot wird teurer, das Fleisch wird teurer, das Obst wird teurer! Gosiannah, da ist Geld für den Club der Harmlosen; Geld für Wettrennen; Geld für Monte Carlos Spielhöllen; Geld für Reisen nach den Wäldern, der Schweiz, nach den Boulevards der Seinestadt, nach den Kunstschätzen Roms, nach den lauschigen Grotten von Capri. — Das Brot wird teurer! Gosiannah! Die Grunderente steigt! O du gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Und in jauchzender Freude feiern sie in den Herrenhäusern unter dem strahlenden Weihnachtsbaum bei perlendem Champagner der Armen Verelendung, des Proletariats Hunger, der ihre Schätze vermehrt. Dann kommt es wohl vor, daß ein Aufschrei aus gepreßtem Herzen an ihr Ohr dringt, das entrüstete Murren der Geknechteten, der düstere Seufzer der Enterbten, der empörte Fluch der Entrechteten.

Dann sehen die Damen und Herren wohl das Glas vom Munde, während der goldige Tropfen schon zwischen Lipp' und Kehlsrand schwebte. Dann zittern sie geängstigt vor dem roten Gespenst! Dann schreien sie taumelnd aufstehend vom ausge-lassenen Bacchanale nach Ausnahmegefehen: Der Bestie muß der Baum angelegt werden! — Dann verlangen sie, daß Redakteure gefesselt über den Marktplatz geführt werden, die, welche den Gefühlen der Unterdrückten Ausdruck verliehen, zu harten Gefängnisstrafen verurteilt werden. Und zu neuer Lust glauben sie sich vergnügt bereinen zu dürfen, wenn der „Staat gerettet“ ist, wenn dieser oder jener hinter Schloß und Riegel sitzt und ihnen nicht mehr gefährlich werden kann.

Als ob nicht die Mutigeren, welche hinter Gefängnismauern sitzen, hundertmal gefährlicher wären, wie die, welche frei sind; ohne daß man ihre Stimme hört, vernimmt man ihr Weihnachtsbangelium, das Evangelium des geistigen Kampfes. Kein Frieden auf Erden! Wir flagen an!

„Noch ist in ihren Händen die rohe, dumpfe Macht, die jedes freien Wortes in Hochmutsdümel lacht!“ Noch konnten sie wenige Wochen vor Weihnachten zwei wadere Männer brotlos machen, auf die Straße werfen, in das Elend jagen, dem Hunger überantworten, weil die beiden nicht heucheln wollten, dem Kaiser gegenüber keine Meinung bekunden wollten, welche nicht die ihrige war. Vater ist arbeitslos! — das ist die Weihnachtsfreude, welche „Christen“ den armen Kindern bereiteten. . . . Und nur das Solidaritätsgefühl derer, von denen es oft heißt, daß sie das Volk ausbeuten, knechten und terrorisieren, kann einigermaßen gut machen, was jene taten.

Und jene lügnerrische, heuchlerische, fette, bestochene Presse, die von den sozialdemokratischen Verleumdern erzählte, — sie mag heute vom Frieden auf Erden und vom Christentum reden; niemand mehr wird diese Frömmigkeit glauben, denn ein gewisses amtliches Schreiben der Staatsanwaltschaft hat sie glänzend widerlegt. — Und doch zögern sie nicht, uns Sozialdemokraten, welche die einzigen geistigen Erben des Nazareners sind, die sein Evangelium der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit verwirklichen wollen, mit den vergifteten Pfeilen ihrer Verleumdung weiter zu belämpfen

In Waffen starrt Europa, während sie vom „Frieden auf Erden“ fingen. Und daß wir die Heuchelei ihrer „Waterlands-liebe“, welche das Vaterland unheimlich dem Abgrund naheführt, offenbaren, veranlaßt sie zu erneuten Verfolgungen gegen uns.

Doch das Martyrium des Mannes, der nach den kirchlichen Behauptungen vor nunmehr 1908 Jahren zur Welt gekommen, soll uns ein leuchtendes Vorbild sein. In dem opferbereiten Sinne der ersten Christen begründen wir unsere Weihnachtsbotschaft, indem wir wiederholen, was schon der heidnische Dichter Horaz sang:

Den zielbewußten Mann des Rechts erschüttert  
Die blinde Wut des Böbelhausens nicht,  
Der Schlechtes heißt; sein Felseninn erzittert  
Vor keines Zwingers Herrschaft und Gestalt.

Ihn bangt nicht, wenn Zeus' Withe ihn umflammen,  
Noch wenn der Südbwind peitscht des Meeres Fluten,  
Bricht krachend auch der Weltentbau zusammen  
Die Trümmer treffen doch ein Herz voll Mut.

Unser Mut, unser Siegesbewußtsein, unsere frohe Zuversicht, daß unser heiliges Streben von Erfolg begleitet sein wird, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß eine ewige Weihnacht der Menschheit hereinbrechen wird. Die moderne Arbeiterbewegung wird den Weg nach Golgatha niemals antreten und in dem trotzreichen Ausblick auf eine bessere Zukunft rufen auch wir, die Ankläger, den Enterbten aufmunternd zu: „Fröhliche Weihnachten!“

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. Dezember 1902.

### Freie Liebe, Sozialdemokratie und Kronprinzessin.

Eins der bekanntesten Agitationsmittel unserer Gegner ist bekanntlich, daß die Sozialdemokratie die „freie Liebe“ predigt. Jedensfalls beweisen die neuesten Ereignisse am sächsischen Königshofe, welche Heuchelei die herrschenden Klassen treiben, indem sie behaupten, die Sozialdemokratie sei es, welche die Ehe, die Familie zerstöre.

Aber allerdings werden wir Sozialdemokraten die Ehrenpflicht nicht ablehnen können, uns einer Frau anzunehmen, welche jetzt fast von der gesamten bürgerlichen Presse in einer Weise angegriffen wird, welche einen Gegensatz zwischen diesen „christlichen“ Blättern und den bekannten Äußerungen des Nazareners über die „Ehebrecherin“ gerade zur Weihnachtszeit verraten.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat sich die Kronprinzessin von Sachsen aus dem Hause ihres Vaters, des in Salzburg lebenden Herzogs von Toscana, entfernt und ist nach Genf gereist, nachdem sie alle Beziehungen zu ihren Angehörigen in Dresden abgebrochen hatte. Daß mit dem Vorhaben der Kronprinzessin auch ihr alter Vater keineswegs einverstanden war, geht aus der heimlichen Abreise zur Nachtzeit hervor. Unterstützung scheint die verschwundene Fürstin nur bei ihrem ältesten Bruder gefunden zu haben, der sich ihr ja auch bei der Flucht anschloß.

Allgemeines Aufsehen ist erst am Sonnabend entstanden, als die Kronprinzessin eine große Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Arbeitslosen in der Hofoper inaugurierten sollte, dazu aber nicht erschien. Jetzt erst habe die größere Öffentlichkeit erfahren, daß die Kronprinzessin seit mehr als einer Woche verschwunden war. Die Abreise von Dresden soll am Tage nach der Rückreise ihrer Mutter, die kurz vorher hier eingetroffen war, nach Salzburg erfolgt sein.

Wir wagen es nicht, gewisse Thatsachen wiederzugeben, welche in bürgerlichen Blättern über Vorgänge in der Familie des Kronprinzen von Sachsen stehen. — Was den Kronprinzen selbst anbetrifft, so ist namentlich die Eigen-

art seines militärischen Charakters hervorzuheben. Er ist Gerichtsherr der sächsischen Armee. Als solcher hat er wiederholt gegen Urteile des Kriegsgerichts Revision eingelegt, weil ihm die Entscheide zu milde dünkten. So wurde seiner Zeit folgender Fall sehr lebhaft besprochen:

Ein Soldat war wegen Eigentumsverbrechen zu der hohen Strafe von 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Kronprinz von Sachsen legte Revision ein und erzielte, daß das Oberkriegsgericht den Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte.

Die strenge Disciplin, welche der Kronprinz von Sachsen dem Heere vorzuschreiben für seine Pflicht hielt, dürfte auf die Entwicklung des Familienlebens am sächsischen Hofe nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Die Genfer Polizeibehörde erklärt nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“, daß sich die Kronprinzessin von Sachsen unter ihrem wahren Namen nicht in Genf befinde. Man vernimmt dagegen, daß sie seit 10 Tagen unter dem Namen eines Fräuleins v. O. ben mit ihrem Bruder, dem Erzherzog Joseph Ferdinand, der unter dem Namen Buriano im Hotelregister eingetragen ist, mit dem Brüsseler Sprachlehrer Giron im Hotel Angleterre weilt, mit der mutmaßlichen Absicht, die Weihnachtstage über dort zu bleiben. Sie leben ganz zurückgezogen und richteten an das Hotelpersonal die Bitte, ihre Namen nicht zu nennen.

Allgemein mitgeteilt wird noch, daß der Sprachlehrer ein auffallend schöner Mann ist. Die Wiener Abendblätter sind gefüllt mit Salzburger Standalgeschichten. Das „Tagblatt“ meldet, gleichzeitig mit der sächsischen Kronprinzessin und ihrem Hauslehrer sei ihr älterer Bruder Erzherzog Leopold Ferdinand mit einer Geliebten, angeblich einer Schauspielerin, in Gemeinschaft mit jenen heimlich aus Salzburg abgereist. Der Bruder der sächsischen Kronprinzessin Leopold Ferdinand hat nach einer Meldung der „Wiener Allg. Ztg.“ ein Schreiben an den Kaiser gerichtet, in welchem er seinen Austritt aus der kaiserlichen Familie anzeigt. In politischer Beziehung huldigt Leopold Ferdinand demokratischen Ansichten.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ nennt das Verhalten der Kronprinzessin „ungeheuerlich“; nun, unser Dresdener Parteiblatt schreibt treffend:

Alle die häßlichen Zustände einer elenden Hyazinthe werden in den „Ordnungs“fanatikern wach, die — „Gunde sind wir ja doch!“ — nur den einen Grundsatz für ihre Äußerungen kennen: Die Anwesenden haben recht. Es giebt nun aber einmal Dinge, die jenseits von gut und böse, vor allem jenseits der spießbürgerlichen und verkrüppelten Klassen- und Kastennormen liegen. Daraus gerade entspringen die tragischen Konflikte, die man auf der Bühne gerne sieht, sich aber im Leben nicht gefallen lassen will. Nur daß eben die „Anormalen“, die Ausbrecher, sich den Tadel um die ganze honeste Gesellschaft kümmern, ihr Meinungsrecht für sich in Anspruch nehmen und noch ausgelassen darüber lachen, wenn die ganze Perfidanzunst vor Schred auf dem Kopfe steht!

Zu der Flucht der sächsischen Kronprinzessin wird aus Dresden noch gemeldet, daß der jetzigen Affaire mit dem Sprachlehrer Giron schon einige nicht so gut vorbereitete und deshalb mißlungene Fluchtversuche mit andern Persönlichkeiten vorausgegangen seien, daß aber der Kronprinz bisher jedesmal seiner Gemahlin verziehen habe. Die Verhältnisse liegen aber diesmal derart, daß ein solcher Ausgang nicht möglich erscheint. Der Vater der Kronprinzessin berichtete nach der Entdeckung der Flucht seiner Tochter, die man erst am späten Vormittag bemerkte, selbst an seinen Schwiegerjohn und den Kaiser Franz Joseph.

Eine Ehescheidung ist unmöglich, weil der Kronprinz und die Kronprinzessin katholisch sind. Wir aber können nur einer Frau unsere Sympathie aussprechen, die den Vorurteilen einer Gesellschaft zum Trost, die in den Höhen und den Tiefen Unfreiheit und Abhängigkeit schafft, den Mut hat, ihrer eigenen Individualität zu folgen. Auf die Kronprinzessin trifft das Wort zu: Manche Frau hat die Ehe gebrochen, nachdem die Ehe sie gebrochen hatte.

## Deutschland.

Berlin, 24. Dezember. Der Plan für den Neubau des kaiserlichen Patentamts ist jetzt fertiggestellt. Er wird dem Reichstag in seinem bevorstehenden Tagungsabschnitt im Zusammenhang mit dem Reichshaushalts-Voranschlag zugehen. Es handelt sich um ein von langer Hand vorbereitetes, von dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern in besouderem Schutz genommenes Projekt, dessen Kosten sich auf 7 1/2 Millionen Mark belaufen. Der Bau soll ausgeführt werden im südwestlichen Teil von Berlin auf einem Terrain, das von der Alexandriner- bis zur Gitchinerstraße reicht. —



**Vom Konflikt mit Venezuela.** In den Gefässern von Guyana haben weitere Beschlagnahmen auf Grund der verkündeten Blockade stattgefunden. Die Kriegsschiffe „Tribune“ und „Giovanni Bonan“ haben die Schoner „Castor“ und „Maria Luisa“ und die Schaluppen „Carmen“, „Josefita“ und „Cornelia“, welche Stückgüter geladen hatten, aufgebracht. Das venezolanische Kanonenboot „Miranda“ befindet sich jetzt im südlichsten Teile der Lagune von Maracaibo außerhalb des Bereiches der Schiffe der verbündeten Mächte. Der „Falke“ veruchte zwar ohne Lossen über die bei Maracaibo befindliche Barre zu gelangen, mußte aber wegen der damit verbundenen Gefahr von seinem Vorhaben abstecken und kreuzt jetzt vor der Lagune.

Eine Washingtoner Drahtung der „Times“ vom 22. d. M. besagt, es sei noch unbekannt, ob Präsident Roosevelt einwilligen werde, als Schiedsrichter zu fungieren; von verschiedenen Seiten werde ein beträchtlicher Druck auf ihn ausgeübt, um ihn zu bewegen, das Amt abzulehnen; allgemein sei man besorgt, daß die Annahme ernste Verlegenheiten heraufbeschwören könne. Es verlautet, der Vorschlag, Roosevelt das Schiedsrichteramt anzubieten, sei von Kaiser Wilhelm persönlich ausgegangen.

Wenngleich die amerikanische Presse allgemein einer Entscheidung der Venezuela-Streitigkeiten durch das Haager Schiedsgericht den Vorzug zu geben erklärt, wird doch der an Roosevelt ergangene Antrag als schmeicheltastig für den Nationalstolz betrachtet.

Der italienische Gesandte in Venezuela de Riva ist abberufen und zur Verfügung des Ministeriums gestellt worden. — Der italienische Kreuzer „Elba“ ist von Spezzia nach Venezuela abgegangen.

**Graf Bülow im Mittelpunkt der Politik.** Reichskanzler Graf Bülow besuchte nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ am Sonnabend das Atelier des Münchener Malers Georg Waltenberger in Siegmundshof. Der Künstler arbeitet seit zwei Jahren an einem umfangreichen Bilde, das eine Sitzung des deutschen Reichstages, ganz nach dem Lebensbildert. Den Mittelpunkt bildet die Person des Kanzlers, dessen Ausführungen die Abgeordneten lauschen. Graf Bülow interessierte sich lebhaft für die Darstellung und fand sie vortrefflich. — So wird doch Graf Bülow wenigstens auf der geduldbigen Leinwand im Mittelpunkt der Politik stehen! Warum übrigens wandte sich der Reichskanzler nicht an Professor Knackfuss. Der hätte es noch besser gemacht!

**Abg. Rösicke Reichstagskandidat in Leipzig.** Dem „Anh. Volksbl.“ geht aus Leipzig die Mitteilung zu, daß im dortigen Liberalen Verein der Beschluß gefaßt worden sei, den Abgeordneten für Dessau, Herrn Rösicke, für die kommenden Reichstagswahlen als Kandidaten für Leipzig aufzustellen und demnächst eine große öffentliche Versammlung abzuhalten, wo selbiger seine Kandidatenrede halten soll.

Diese Nachricht, schreibt man unserem Dessauer Parteiblatt dazu weiter, überrascht keineswegs, denn der Vorsitzende des Liberalen Vereins, Herr Rechtsanwalt Martin, hat diese Mitteilung bereits vor ungefähr 14 Tagen in öffentlicher Versammlung gemacht. Es wird in Leipzig einen interessanten Kampf geben.

Tatsächlich hat Herr Rösicke unseres Erachtens keine Aussicht, in Leipzig gewählt zu werden. Unsere Partei unterlag bekanntlich in Leipzig in der Stichwahl den Nationalliberalen. Die besitzenden Klassen Leipzigs sind reaktionäre Bourgeois und stimmen ausnahmslos für die Nationalliberalen, zumal in der Leipziger Gesellschaft die Industriekapitalisten und die aus den wohlhabenden Kreisen stammenden Beamten, Professoren usw. den Ton angeben und nicht die Plebejerstadt ausgeschlossen. Uebrigens erwarten wir einen Sieg unserer Partei bei der nächsten Wahl, ganz gleich wer

Gegenkandidat ist, daß infolge der Attentate des Reichstags nach zum Proletariat gehörigen Kreise der Handlungsgesellschaften, Lehrer, Gelehrten usw. für uns stimmen werden. Bisher gehörten diese Volksschichten in Leipzig zum Teil zur nationalliberalen, zum Teil zur nationalsozialen Partei.

**Zu den Handelsvertrags-Verhandlungen** wird der „Südd. Reichskorresp.“ aus Berlin geschrieben: „In der österreichischen Presse tritt mit großer Bestimmtheit die Angabe auf, daß die Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge zwischen dem deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn, Italien und Rußland im März oder April nächsten Jahres in Berlin stattfinden würden. Gerade wegen der scheinbaren Genauigkeit in der Bestimmung von Ort und Zeit kann diese Meldung nur ein Fühler sein.“ — Nach Annahme des Zolltarifs sieht die Arbeiterklasse den Handelsvertragsverhandlungen nicht ohne Besorgnis entgegen.

**Ein verständiges Urteil zu Gunsten der Hirsch-Dunderschen.** Die Ausschließung von Frauen auf Grund des Vereinsgesetzes auf der Röllner Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform erörterte im September ein neu gebildeter Hirsch-Dunderscher Frauen-Gewerkverein in Rölln. Die Vorsitzende des Gewerkevereins forderte die Abschaffung des § 8 des Vereinsgesetzes. Infolge dieser Versammlung wurde der Frauen-Gewerkverein geschlossen. Ferner wurde gegen die Vorsitzende, die Schriftführerin und die Kassiererin des Vereins Anklage erhoben, weil sie als Vorsteher, Ordner und Leiter eines Vereins, der bezwecke, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, Frauen als Mitglieder aufgenommen hätten. Auf Antrag des Staatsanwalts sprach aber nach der „Rölln. Ztg.“ am Mittwoch die Röllner Strafkammer die drei Damen frei, da politische Gegenstände in der Versammlung nicht zur Erörterung gekommen seien und aus den Sitzungen hervorgehe, daß in dem Verein politische Fragen nicht erörtert werden sollen. Die Strafkammer hob auch die polizeilich verfügte Schließung des Vereins wieder auf.

**Rudyard Kipling gegen Deutschland.** Der unsern Lesern aus den Romanen in der „Neuen Welt“ bekannte Rudyard Kipling hat in der „Times“ Schmähgedichte gegen Deutschland veröffentlicht. Eins der Poeme trägt die Ueberschrift: „Die Ruderer“ und enthält eine leidenschaftliche Verurteilung der englisch-deutschen Allianz. Es befinden sich in den Versen Bemerkungen, deren Veröffentlichung uns in Deutschland aus pressegewässlichen Gründen unstatthaft erscheint. — Bekanntlich sandte der deutsche Kaiser an Rudyard Kipling bei einer Krankheit höchst teilnehmende Telegramme. Offenbar hat Wilhelm 2. mit seinen Depeschen auf den englischen Dichter nicht denjenigen Eindruck gemacht, den er erwartete.

**w. Schulpflicht und Polenbekämpfung.** Ein Herr von Pawlowsky, wohnhaft in Westpreußen, hatte seine Kinder nicht in die Volksschule zu Susemühl geschickt, sondern sie im eigenen Hause von einer Privatlehrerin von Wytowska unterrichten lassen, welche von einer königlich-preussischen Schulbehörde geprüft worden ist und ihr Examen gut bestanden hat. Trotzdem wurde Herr v. Pawlowsky wegen nicht genügend entschuldigter Schulversäumnisse seiner Kinder in eine Geldstrafe genommen, weil die Lehrerin der Kinder nicht noch eine besondere Erlaubnis des Regierungspräsidenten zum Erteilen von Unterricht besaß. — Der Angeklagte erachtete sich nicht für schuldig. Er legte Berufung ein und machte geltend, er habe seiner Pflicht vollkommen durch den häuslichen Unterricht, erteilt von einer in Preußen geprüften Lehrerin, genügt. Nach dem preussischen Landrecht und entsprechenden schulpflichtlichen Vorschriften in Rabinetts-

orders brauche er die Kinder nicht in die Volksschule zu schicken, wenn er den nötigen Unterricht ihnen anderweitig erteilen lasse, und das habe er getan. Ob die staatlich anerkannte Lehrerin noch einen besondern Erlaubnisschein des Regierungspräsidenten habe oder nicht, gehe ihn nichts an. Uebrigens könne eine solche Vorschrift nicht rechtsgültig sein. Das Landgericht wies jedoch seine Berufung ab und führte aus: Wenn jemand seine Kinder privat unterrichten lassen wolle, dann müsse er sich vorher informieren, ob auch der Privatlehrer den nötigen Unterricht erteilen könne. Hierfür müsse die durch noch rechtsgültige Rabinettsordnungen vorge-schriebene Erlaubnis des Regierungspräsidenten zum Erteilen von Unterricht beigebracht werden. Die staatliche Prüfung stelle nur die Fähigkeiten des Geprüften als Lehrer bzw. als Lehrerin fest. Der Erlaubnisschein sei daneben notwendig, denn er stelle fest und solle feststellen, ob der Lehrer oder die Lehrerin auch die sittliche Qualifikation für ihr Amt habe. Ein Unterricht, der von einer staatlich geprüften Lehrerin erteilt werde, die keinen Erlaubnisschein habe, sei kein „nötiger Unterricht“ im Gesetzesinne. Somit sei mit Recht eine nicht genügend entschuldigte Schulversäumnis angenommen worden, und zwar in 108 Uebertretungsfällen.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz schloß sich in der prinzipiellen Rechtsfrage den Ausführungen des Landgerichts durchaus an und errichtete demgemäß unentschuldigte Schulversäumnis für vorliegend. Inbessenen meinte es, es wäre noch zu prüfen, ob nicht statt 108 Uebertretungsfälle nur ein einziger anzunehmen wäre, weil ein einheitlicher Entschluß des Angeklagten vorläge. Lediglich aus diesem Grunde wurde die Sache nochmals an das Landgericht verwiesen.

**Der sozialdemokratische Landtag gegen das Ministergehalt.** Nach der Erfurter „Tribüne“ haben die Sozialdemokraten im Landtage von Schwarzburg-Rudolstadt beantragt, das Ministergehalt bei dem nächsten Ministerwechsel auf 8000 Mark herabzusetzen.

**Das Kartellwesen und der zweite württembergische Handelskammertag.** Auf dem zweiten württembergischen Handelskammertage, der am 5. November in Stuttgart stattfand, hielt der Sekretär der Stuttgarter Handelskammer einen Vortrag über Kartelle, der nach einem Bericht des „Verl. Tagebl.“ auch von unserem Standpunkte mancherlei interessantes enthielt. Hervorzuheben ist, daß Professor Huber das berechtigte Verlangen stellte, daß der Staat sich bei der Lieferung z. B. für die Eisenbahnen nicht mehr von den Kartellen ausbeuten läßt, sondern im Interesse der Steuerzahler lieber von ausländischen Unternehmungen kauft als sich von den heimischen Syndikaten ausbeuten läßt. Uebrigens sollten die Schutzzölle auf Waren abgeschafft werden, welche von Syndikaten im Auslande billiger als im Inlande verkauft werden. Letzteres beantragte unsere Partei bekanntlich bei den Zolltarifberatungen, aber natürlich vergeblich.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Die Kündigung des österreichisch-italienischen Handelsvertrages.**  
Die erste Masche in dem Gewebe der europäischen Handelsverträge wird durch Oesterreich-Ungarn aufgetrennt werden. Nach den Erklärungen des Herrn v. Szell steht fest, daß Oesterreich-Ungarn zu Ende dieses Jahres den Handelsvertrag mit Italien zu kündigen gedenkt — allerdings nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur, so weit das Schlussprotokoll des Vertrages in Betracht kommt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Italien dieses Vorgehen mit der Kündigung des ganzen Handelsvertrages beantwortet wird.

**England.**  
**Die Aufhebung des Koalitionsrechts in England.**  
Aus London kommt die folgende folgenschwere Nachricht: In der Klage der Raff Vale-Eisenbahn-Gesellschaft gegen den Gewerkeverein „Vereinigter Verband der Eisenbahn-

**Der Zolltragödie heiterer Teil.**

Eine Reichstagsplauderei.

Während der letzten Wochen tobte in dem jetzt öde und verlassenem Gebäude am Königsplatz wohl der hitzigste Kampf, der seit dem Bestehen des deutschen Reichstags je ausgefochten ist. Was Sozialistengesetz, Umfuhrvorlage, Zuchthausvorlage usw. nicht vermocht hatten, das hat die Zolltarifvorlage bewirkt; die Geschäftsordnung wurde geändert, um eine sich ehelich und tapfer verteidigende Minderheit niederzuknüppeln. Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. In diesem gewaltigen Ringen verdienen jedoch einige heitere Züge, die dem Leser vollständig entgegen, der Vergessenheit entrissen zu werden. Den Gang der Verhandlungen selbst setzen wir dabei natürlich als bekannt voraus.

Der von der Mehrheit am meisten gefürchtete „Obstruktionsheld“ war Stadthagen. Unser Genosse verfügt über ein umfangreiches Wissen und ist ein, was man so nennt, dauerhafter Redner. Wenn der Präsident den Namen Stadthagen als Redner aufrief, überkam die Herren von der Mehrheit ein Grauen; in Scharen verließen sie den Saal und nur ein paar Wächter blieben zurück, für den Notfall, wenn irgend etwas passierte. Stadthagen schlug mit seiner Rede über § 5 des Zollgesetzes, der in zwölf Nummern Leiden und Seehunde, Orden und alte Kleider, Flaggen und Särge zollfrei läßt, den bisher von Antick aufgestellten Rekord von 4 Stunden um mehr als eine halbe Stunde. Stadthagen redet aber nicht nur, er sagt auch etwas. Seine Reden zeugen von tiefem Verständnis und gründlicher Sachkenntnis, ob er nun über Herbeszölle oder Chankalum, über Zahnbürsten oder Kohlrüben sprach. Besonders schlagfertig reagiert Stadthagen auf Zwischenrufe der Rechten. Herr Gamp, seines Reichens Rittergutbesitzer, war während der schon erwähnten Rede über § 5 „Aufpasser“. Mit anerkennenswerthem Eifer folgte er den Ausführungen unseres Genossen, konnte den Redner aber nicht sehen, da ihm einige Abgeordnete die Aussicht verberrieten. Er rief deshalb: „Sigen, sigen“.

Stadthagen redete gerade von alten Kleidern. Er begriff den Zwischenruf „Sigen“ natürlich nicht und meinte trocken: „Sigen brauchen die Kleider nicht immer“. Große Heiterkeit.

Daß Stadthagen auch ein feiner Jurist ist, bewies er durch folgende Beweisführung. Der Bündler Wangenheim hatte bekanntlich eine Reihe Zollserhöhungsanträge gestellt, in denen es u. a. hieß:

Lebende Pflanzen	1	} Zollbetrag
„	2	
„	3	
„	4	

Herr Wangenheim zog nun den Antrag „1“ zurück. Stadthagen verlangte nun eine neue Rubrizierung des Antrags. Denn, da „Lebende Pflanzen 1“ zurückgezogen sei, sei aber gar kein Zoll vorgesehen. (Man muß sich die Worte „lebende Pflanzen fortdenken.)

Singer war der Führer der Opposition in Geschäftsordnungsfragen. Er ist, das erkennen auch die Gegner an, in der Geschäftsordnung das bewanderteste Mitglied des Reichstags. Lange Jahre bekleidete er das Amt eines Vorsitzenden der Geschäftsordnungs-Kommission, das er erst vor einigen Wochen niederlegte, nachdem die Mehrheit den ungeheuerlichen Antrag Kardorff sanktioniert hatte. Singers kräftige Siege wirkten wie Peitschenschläge auf die Mehrheit, die dann ihrer Wut in Lärmausbrüchen Luft machte. Sekundiert wurde Singer energisch durch Dr. Barth von der Freisinnigen Vereinigung. Dr. Barth, der 1898 in Rostock gegen unseren Genossen Herzfeld durchfiel, ist eine im Reichstag fast unentbehrliche Kraft. Er wurde dann auch im vorigen Jahre mit Hilfe unserer Genossen in Wittenberg-Schweinitz gewählt. Dr. Barth ist ein sehr temperamentvoller, heftig gefühlvoller Redner. Seine Reden sind meistens voll bitterer, scharfer Satire. Wendungen wie „das Centrum, die Partei für Wahrheit, Freiheit und Braugerechtigkeit“ sind in den politischen Vorträgen aufgenommen. Barth ist

derjenige bürgerliche Liberale, der die Sozialdemokratie zwar bekämpft, aber in ihr das notwendige Naturprodukt der heutigen ökonomischen Zustände sieht.

Unser, durch seine achtstündige Rede so schnell berühmt gewordener Genosse Antick ist seines Zeichens Cigarettenmacher. Er bekam bekanntlich nur durch ein Versehen des Präsidenten das Wort. Am meisten freute sich darüber der Reichstagsrestaurateur. Nie hat er so viel Champagner und Wein verkauft, wie in dieser Nacht. Lange Zeit war überhaupt kein Essen zu haben. Heimlich wandten sich Mitglieder der Mehrheit an unsere Genossen mit der bängigen Frage, wie lange es noch dauern würde. Die regelmäßige Antwort war: „Wir wissen es nicht.“

Während der Antickschen Rede wurden bekanntlich die Kohlenstifte in den elektrischen Lampen erneuert. Ein Mathematiker stellte infolgedessen ein neues Längenmaß für Reden auf. Man schätzt jetzt die Länge nicht mehr nach Stunden, sondern nach — Kohlenstiften. „Wie lange werden Sie reden?“ „Drei Kohlenstifte!“ Geurcka!

In die größte Wut durch die Anticksche Rede wurden die Centrumsabgeordneten versetzt. Den Grund giebt folgende Notiz der „Rölln. Ztg.“ an:

„Als die Sitzung geschlossen wurde, war es Sonntag früh 5 Uhr. Ein guter Teil der Centrumsabgeordneten wollte mit den ersten Zügen abreisen. Um ihnen das zu ermöglichen, erklärten sich die Abgeordneten Weibisch, Herrmann-Frauenburg und Pfarrer Gerstenberger bereit, in der Maria-Viktoria-Kapelle (Karlstraße) sofort zu celebrieren. Etwa 40 Abgeordnete gingen mit, und da zu so früher Stunde noch keine Ministranten zu haben waren, so machten einige Abgeordnete die Meßdiener. Das war der Abschluß des Zolltarifs für das Centrum.“

Also erst das Geschäft, dann die Religion! So schloß das Centrum würdig seinen Kampf für die hohen Wotpreise und für die Steigerung der Grundrente — — — betend. E. W.

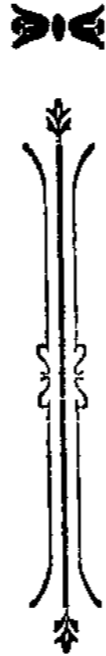


## Weihnachtsklang

Weihnachtsklang dringt in die Hütten,  
Dringt ins kleinste Kämmerlein,  
Bringt dem Einen traute Freude,  
Tausend Andern bittere Pein!

Weihnachtsklang erfüllt die Herzen,  
Scheucht die Not und Sorge fort,  
Läßt viel Weinende heut' jubeln,  
Stillt viel Leid an manchem Ort.

Weihnachtsklang mit hellem Klingen  
Soll der Hütte, soll dem Schloß  
Allen Glück und Wohlthat bringen,  
Greifen und dem Jugendsproß.



Weihnachtsklang soll auch verschonen  
Alle, die sich hart bekämpft;  
Soll, wie Christus lehrt, verhindern,  
Daß des Armen Freud' gedämpft.

Weihnachtsklang soll in die Hütten  
Überall, wo Labjal fehlt,  
Schütten aus des Christkinds Gaben,  
Draus der Arme Trost erwählt.

Aber Weihnachtsklang verhallt,  
Ach, wie Viele hör'n ihn nicht!  
Wenige sich d'ran ergötzen,  
Vielen er das Herze bricht!

R. A.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Dezember 1902.

#### Weihnachten!

Noch wenige Stunden — und in mächtigen Accorden wird von den Türmen der Johanniskirche der Choral: „Lobe den Herrn“ den Einwohnern von Magdeburg und der näheren Umgebung durch eine Posaunenkapelle zu Gehör gebracht. Undächtig werden um die Zeit, wo die Posaunenklänge ertönen, die Kinder der oberen Behntausend, sofern es die Witterung nur irgendwie zuläßt, an das Fenster geführt; andächtig lauschend, die Blicke nach oben gerichtet, versetzt man sich auf Augenblicke in jene mystische Stimmung, in der man die Geburt des Heilandes als die Geburtsstunde des tausendjährigen Gottesdienstes ansieht.

Kann daß der letzte Ton verklungen, wird zur Versicherung geschritten. Am anderen Morgen erfolgt dann der obligate Kirchgang, vielleicht der einzige im Jahre, und der Durchschnittsbürger hat nach seiner Meinung als Christ seine Schuldigkeit gethan. Als Christ! — Wie viele mag es geben, die diesen Namen für sich in Anspruch nehmen, ohne zu wissen, was er bedeutet?

Unsere modernen Unternehmer würden sich entrüsten, wenn wir ihnen sagen würden: „Ihr seid alles andere, nur

keine Christen!“ Sie würden aufbrausen, wenn man ihre Handlungsweise mit dem wahren Christentum als unvereinbar bezeichnen würde. Wir sind sicher, daß diejenigen, die die Entlassung der beiden Arbeiter K. und U. auf dem Krupp-Grusonwerk versügt haben, sich fleißig und fest einbilden, Christen zu sein. Ja! wir zweifeln gar nicht, daß diese Herren sich mit in den schwarzen Scharen befinden, die am ersten Weihnachtsfeierabend zu unseren Domen wandeln und dort inbrünstig zu „ihrem“ Gott beten.

Hat Christus jemals gelehrt, man dürfe jemand für die Verweigerung einer Meinungsäußerung bestrafen? Wird nicht viele reiche Leute ein Zittern durchschauern, wenn sie beim eigenen vollbesetzten Weihnachtstisch daran denken — und sie müssen daran denken, — daß jetzt zwei Menschen, die die besten Jahre ihres Lebens in treuer Arbeit in einer Werkstatt zugebracht haben, jetzt vor einem leeren Tische stehen und sich die Frage vorlegen — „was nun“?

Wie Tag für Tag in unserer Zeit die Heuchelei der herrschenden Klasse offenkundig wird, so treiben es die maßgebenden Klassen seit Jahrhunderten. Täglich und stündlich werden Verbrechen im Schoße der Menschheit begangen, die im diametralen Widerspruch mit der Lehre des Christentums stehen. Wie wunderbar, daß die, welche als die Stützen der Religion des Christentums angesehen werden, oft nichts

als hartgejottene Sünder sind, während diejenigen, denen man christliches Denken und Handeln jederzeit abspricht, dafür sorgen, daß von denen, die brutal auf das Pflaster geworfen wurden, der Hunger während der Festtage ferngehalten wird. Wer hier mehr Christ ist und wer mit mehr innerer Befriedigung das Fest der Liebe begeht: jene oder diese? Wir sind nicht im Zweifel. —

— **Der unlautere Herr Stein.** Vor der Kammer für Handelsachen des hiesigen Landgerichts hatte der Verein deutscher Zeitungsverleger gegen Herrn Stein Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben. Herr Stein liebt es nämlich, aus anderen Zeitungen in seinen „Neuesten Nachrichten“ Inserate abzudrucken. Dabei mitzuteilen, daß es sich nicht um Originalinserate handelt, hält er für überflüssig.

Der Zweck des unfeinen Manövers ist natürlich, im Publikum die Meinung zu verbreiten, daß die „Neuesten Nachrichten“ eine beliebige Annoncenplantage sind. Der Verein deutscher Zeitungsverleger erblickte in dem Verfahren Herrn Steins einen unlauteren Wettbewerb.

### Fenilleton.

#### Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Nachdruck verboten.

Aus dem Englischen übersetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Federzani-Weber.

(10. Fortsetzung.)

„Dieses Holz ist finster wie ein Wolfsrachen,“ sprach er zu Treffilian, als sie beide langsam auf dem einsamen, oft unbeweglichen Pfade fortgeschritten und die klosterartige Vorderseite des alten Herrnhauses mit seinen hohen Fenstern erblickten, auch die mit Eichen und rankendem Geiräuche bewachsene Ziegelmauer, über die sich Schornsteine aus schwerem Steinwerk erhoben. „Es ist indessen von Tony wohlgethan,“ fuhr Lambourne fort, „daß er, da er keine Besucher liebt, diesen Platz in einem Zustande erhält, der nur wenige zum Ueberfließen seiner Grenze verlocken wird. Wäre er noch der Antony Foster von ehemals, so wären diese Eichen längst das Eigentum ehrlicher Holzhändler und das Revier hier lähe um Mitternacht lichter als jetzt um Mittag aus, während Foster mit dem Geld dafür in irgend einem Winkel von Whitefriars spielte.“

„War er denn ein Verschwender?“ fragte Treffilian.

„Er war wie wir alle,“ entgegnete Lambourne, „kein Heiliger. Allein was mir am meisten bei Tony mißfiel, war, daß er sein Vergnügen für sich allein genoß und sich um jeden Tropfen Wasser ärgerte, der an seiner Mühle vorbeilief. Er ließ sich oft allein eine Menge Wein aufstischen, wie ich mir kaum mit Hilfe des besten Bechers in Berkshire zu bezwingen getraut hätte. Das und ein gewisser Hang zum Aberglauben, der ihm angeboren schien, machte, daß kein ordentlicher Bursche mit ihm umgehen wollte. Nun hat er sich hier in eine Höhle gesetzt, die grade für einen schlauen Fuchs paßt.“

„Darf ich Euch fragen, Herr Lambourne,“ sprach Treffilian, „da Eures alten Gefährten Neigung so wenig mit der Euren übereinstimmt, warum Ihr Euch bemüht, seine Bekanntschaft zu erneuern?“

„Und darf ich Euch auch fragen, Herr Treffilian,“ antwortete Lambourne, „warum Ihr Euch so begierig zeigt, diese Partie mitzumachen?“

„Ich nannte Euch meinen Beweggrund,“ versetzte Treffilian, „als ich teil an Eurer Wette nahm; es ist bloße Neugierde.“

„Ei,“ antwortete Lambourne, „wie Ihr höflichen und verschwiegenen Edelleute doch mit einem umgeht, der von der freien Ausübung seiner Talente lebt. Gätte ich Eure Frage auch beantwortet, daß mich bloß Neugierde zu meinem alten Kameraden Antony Foster treibt, so hättet Ihr das nur für eine Ausflucht gelten lassen und für einen Kniff meines Handwerkes. Ich aber, denkt Ihr, muß mir jede Antwort gefallen lassen.“

„Und warum sollte Neugierde kein hinreichender Grund für mein Mitkommen sein?“ sprach Treffilian.

„Glaubt nur nicht, Herr,“ antwortete Lambourne, „daß Ihr mir etwas weismachen könnt, denn ich habe zu lange unter den Lebendigen unserer Zeit gelebt, um Stroß für Korn zu verschlingen. Ihr seid ein Edelmann von Geburt und Erziehung, wie Euer Betragen beweist, von feinen Sitten und gutem Rufe, das zeigt Euer Wesen und auch mein Onkel bestätigt es; und Ihr gesellt Euch zu einem Laugenichts, wie die Leute mich heißen und als solchen kennen, und wollt mit mir einen Mann besuchen, der Euch ganz fremd ist, und alles aus bloßer Neugierde. Dieser Begründung werden, wenn sie gewogen werden sollte, einige Gram zum rechten Gewicht fehlen.“

„Wenn Euer Verdacht gerecht ist,“ sprach Treffilian, „so habt Ihr mir kein Vertrauen gezeigt, welches des meinigen wert wäre.“

„Wenn das ist,“ sagte Lambourne, „meine Beweggründe liegen nicht tief. So lange dies mein Gold reicht,“ fuhr er fort, seinen Beutel herausziehend, ihn in die Luft werfend und wieder fangend, „so will ich Vergnügen dafür kaufen, und ist es alle, so muß ich mehr haben. Wenn nun diese geheimnisvolle Dame des Herrnhauses, diese reizende Dulcinea des Tony Feuerbrand, bewundernswürdig schön ist, wie das Gerücht sagt, so gilt's zu versuchen, ob sie mir nicht helfen will, meine Rosenobles in Pfennige zu verwandeln, und dann, wenn Tony ein reicher Kauz ist, wie man sagt, so soll er mit dem Stein der Weisen an mir die Probe und meine Pfennige wieder zu schönen Rosenobles machen.“

„Das ist ein ganz behaglicher Voratz,“ sprach Treffilian, „aber ich sehe nicht ein, wie Ihr ihn ausführen wollt.“

„Heute oder morgen nicht,“ antwortete Lambourne, „ich denke nicht eher den alten Vogel zu fangen, bis ich mein Netz künstlich aufgestellt habe. Aber ich weiß jetzt etwas mehr von der Sache, als ich gestern abend wußte und ich will mich schon so anstellen, daß er denken soll, ich wisse noch weit mehr. Wahrhaftig, ohne Aussicht auf Vergnügen oder Nutzen, oder auf beides, hätte ich keinen Schritt nach dem Herrnhause gethan; denn ich halte unsern Besuch nicht für ganz gefahrlos. Doch wir sind nun einmal hier und müssen sehen, wie wir fertig werden.“

Während er so sprach, waren sie in einen weiten Obstgarten getreten, welcher auf beiden Seiten das Haus umgab; die Bäume darin erschienen, aus Mangel an Sorgfalt, verwachsen, moosig und nur mit wenig Früchten besetzt. Diejenigen, die sonst an Spalieren gestanden hatten, waren nun zu ihrem vorigen Wachstum zurückgekehrt und bildeten Gestalten, an welchen noch die Form zu erkennen war, in die man sie anfänglich gezwängt hatte. Der größte Teil des Bodens, der einst aus Terrassen und Blumenbeeten bestand, näherte sich auf ähnliche Weise der Verwüstung, ausgenommen einige Stellen, die umgegraben und mit gewöhnlichen Küchenkräutern besetzt waren. Einige Statuen, die den Garten in der Zeit seines Glanzes geschmückt hatten, lagen nun, von ihrem Piedestal herabgeworfen, zertrümmert am Boden und ein Sommerhaus mit steinerne Vorderseite, auf welcher die in Stein verewigten Thaten Simons prangten, befand sich in derselben traurigen Verfassung.

Sie hatten grade diesen Garten durchheilt und standen noch einige Schritte von dem Herrnhause entfernt, als Lambourne zu reden aufhörte, was Treffilian sehr angenehm war, da er auf diese Art von der Eröffnung loskam, die das offenerzige Geständnis seines Gefährten über seine Absichten bei diesem Besuche ihm abgenötigt haben würde. Lambourne klopfte stark an die gewaltige Thür des Hauses und äußerte, daß er in Gefängnissen schwächere gesehen. Nach mehrmaligem Klopfen erschien ein ältlicher Diener mit faurem Gesicht hinter einem vieredigen Loch in der Thür, das mit Eisengittern versehen war, und fragte, was sie wollten.

(Fortsetzung folgt.)



Das Landgericht Magdeburg war derselben Ansicht und verurteilte den geschäftsgewandten Herrn Stein, Späße wie den mitgeteilten zu unterlassen. Das Urteil soll auf Kosten des Herrn Stein veröffentlicht werden. Unser herzlichstes Beileid! —

Im Unterhaltungsabend für alleinstehende Frauen und Mädchen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins findet am zweiten Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr im Restaurant „Zu den Drei-Kaisern“ Regierungstraße, eine Weihnachtsfeier statt. Frauen und Männer, die ihre Einsamkeit am Weihnachtsfest schmerzlich empfinden, finden hier Anschluss und Anregung. —

Für Kanarienvogelzucht. Der Kanarienzüchter- und Vogelzuchtverein zu Magdeburg-Altstadt hält seine zweite große Kanarienvogel-Ausstellung am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage in den Räumen der „Kaiserkrone“, Alte Neustadt, Agnietenstraße 21, ab. —

### Provinz und Umgegend.

#### Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben. Parteigenossen!

Auf Grund unseres Organisationsstatuts berufen wir hiermit zum Sonntag, den 11. Januar, eine Generalversammlung nach Fernersleben ein. Dieselbe findet nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Erleben (Buckauer Bierhalle) statt. Die Tagesordnung ist, vorbehaltlich der Genehmigung der Versammlung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zur Reichs- resp. Landtagswahl.
3. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Mitglieder zur Presb. resp. Central-Kommission.
4. Anträge.

Genossen! Um den Kassenbericht pünktlich aufstellen zu können, ist es Pflicht jedes Genossen, der Marken, Listen usw. in seinem Besitz hat, dieselben sofort der zuständigen Ortsverwaltung abzuliefern resp. mit derselben abzurechnen.

Die Ortsverwaltungen müssen dann die Abrechnungen so frühzeitig fertigstellen, daß sie spätestens in der am Sonntag, den 28. Dezember, stattfindenden großen Verwaltungssitzung mit dem Hauptkassierer abrechnen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Vorstand. F. M. Julius Koch.

Obenstedt, 24. Dezember. (Der Streit um die Musik) für unseren Ort ein aktuelles Thema, ist durch beiderseitiges Entgegenkommen dahin geschlichtet worden, daß an beiden Festtagen die Kapelle der organisierten Musiker Obenstedts spielen wird.

Diesdorf, 24. Dezember. (Der Scherenschleifer als Burenhauptmann.) Unter der Anklage des Betruges und der Doppelhehe stand vor der Strafkammer des Landgerichts zu Neu-Neuburg der aus der Haft borgeführte Scherenschleifer zu und Dichtbändler Otto Witte, zuletzt in Diesdorf aufhältlich und wegen Diebstahls, Unterschlagung, Körperverletzung, Wechlung und Bettelns vorbestraft.

Die Anklage behauptet, daß er sich des Betruges schuldig gemacht habe, als er in verschiedenen Ortschaften Brandenburgs und der Provinz Sachsen sich als Burenhauptmann aufspielte und Vorträge über den Krieg in Transvaal gehalten, wo er seine eigenen Erlebnisse zum besten gab und die wunderbarsten Dinge mitteilte. Die Einnahmen wollte er für die Buren an Dr. Lehms senden. Diese hatte er aber für sich behalten, obgleich er verschiedentlich geprügelt, daß er selbst Geld genug habe.

Ein zweiter Betrug wird ihm darin zum Vorwurf gemacht, daß er am 14. Oktober v. J. zu Helmstedt dem Händler Markow 10 Centner Weizen, der Centner 7,50 Mark, verkaufte und sich von Markow darauf 60 Mark zahlen ließ. Als dieser die Weizen abholen wollte, war Witte verschwunden und nach der Kürze durchgegangen.

Von seinem 18. Jahre an sei er in Kapstadt gewesen. Früher schon will er bei Majuba und im letzten Kriege gegen England bei Ladymith mitgekämpft haben und auch verwundet sein; genau wisse er dies nicht, wie er auch manches andere von dort nicht mehr weiß. So konnte er z. B. auch Wodka und Weinet nicht, nur Bronje will er noch kennen. Er selbst sei Feldkornet in einem Kriege gewesen und habe selbst eine Abteilung Buren geführt. In Wien sei er geprügelt, doch erinnere er sich nicht mehr, zu welchem Zwecke dies geschehen sei.

Am 27. Dezember 1898 schloß er zu Schönebeck vor dem Standesamt eine Ehe und ging, trotzdem diese bestand, am 21. August 1899 zu Habelberg eine zweite Ehe ein. Beide Frauen waren im Termin als Zeuginnen anwesend. Daß er die erste Ehe geschloffen hat, dessen will er sich nicht mehr erinnern. Im allgemeinen giebt er an, daß er schwach im Kopfe sei und viel an Krämpfen leide. Er spielt jetzt den „wilden Mann“; er war auch in der Landesirrenanstalt zu Neu-Neuburg zur Untersuchung untergebracht.

Keiner der bernommenen Zeugen, die mit dem Angeklagten einige Zeit in Rhinow und anderen Orten in Verührung gekommen waren, wußte etwas von den Krämpfen desselben. Der Leiter der Irrenanstalt Dr. Selle gab in einem sehr eingehenden Gutachten sein Urteil über den geistigen Zustand des Angeklagten dahin ab, daß dieser zwar eine reiche Phantasie habe, daß aber durchaus keine Anhaltspunkte vorhanden seien, welche auf eine geistige Störung schließen lassen. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Halle, 24. Dezember. (Der Landgerichtsdirektor.) Der das aufsehenerregende Urteil gegen den Genossen Däumig fällte, heißt Fromme, ist erst vor kurzem aus der russischen Gegend (Drowo in Polen) nach Halle gekommen und hat bereits mehrfach auffallend harte Strafen über Angeklagte verhängt. Herr Fromme soll ein sehr naher Verwandter des gleichnamigen Landgerichtsdirektors in Magdeburg sein, dessen Vorgehen gegen die Magdeburger „Volksstimme“ (Urteil gegen Müller und Schmidt) den Arbeitern zur Genüge bekannt ist.

Die „Saale-Ztg.“ nennt das Urteil „ein Urteil, vor dem man staunend steht, mag man einer Parteirichtung angehören, welcher man will.“

Stimmt! —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Reichstagswahlkreis Bernburg-Köthen, den sie 1898 an den Sozialdemokraten Albrecht verloren, wollen die Nationalliberalen den Generaldirektor der Solwaywerke, Geh. Kommerzienrat Wessel in Bernburg, aufstellen. — Im Gefängnis in Sondershausen gestorben ist der Hofphotograph Weinstock, der wegen unrechtmäßiger Verkäufungen von Teilen des sogenannten Schloßschmuckes verhaftet worden war. — In Drauschweig wollte der Oberlandesgerichtsrat a. D. Scharlin beim Stadtpark einen Straßenbahnwagen bestiegen, als er plötzlich tot zusammenbrach. — In Rodach stürzte die 80jährige Witwe Filbrich infolge eines Fehltritts auf einer unbeleuchteten Treppe in den Hausrück hinab. Das arme Mütterchen brach sich beide Arme, so daß es in das Landkrankenhaus nach Koburg überführt werden mußte. — In der Riederhelsdorfer Papierfabrik verunfallte der ledige Fabrikarbeiter Artz dadurch tödlich, daß er von einem Treibriemen erfaßt und in das Getriebe gezogen wurde, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt und Genid und Rückenwirbel gebrochen wurden. —

### Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Bezirk Neustadt. Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung bei Wadenmacher, Ottenbergstraße. —

Central-Verband der Schmiede (Zahlstelle Magdeburg). Sonnabend, den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Mitglieder-Versammlung bei Böhm, Kl. Klosterstr. 15-16. —

Centr.-Kranken- u. Sterbekasse der D. Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Zahlabend bei Wöhring, Schmidstr. 58.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Sattler. Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 Uhr, Zahlabend in der „Burgstraße“.

Männer-Turnverein „Angola“, Alte Neustadt. Übungsstunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone“, Moldenstr.

# J. Lublin

An den beiden Weihnachts-Feiertagen  
bleiben meine Geschäfts-Lokalitäten  
geschlossen!

### Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage einen

## Kaffee- und Gesellschaftsgarten

mit heißer Veranda an der Dodeendorferstraße, dicht am „Reiten Schwan“, eröffnet habe. Kein Beziehen ist, den geehrten Besuchern mit Speisen und Getränken bester Art zu dienen. Um gütigen Zuspruch bittet

**Robert Klaus**

Dodeendorferstraße.  
(Eingangreihe des Spar- und Bauvereins.)

## Otto Hintze

### Cigarren-Import

(gegr. 1888)

M.-Neustadt, Rogätzerstr. 55

Cigarren, Cigaretten etc.  
Schwindel ausgeschlossen.

Ausgabe stelle der Volksstimme.

## Gr.-Ottersleben.

Die  
**Fleischerei mit Dampftrieb**

11 Friedrichstraße 11

von

**Reinhold Winkler**

empfiehlt zum bevorstehenden

**Weihnachtsfeste**

**prima Mastkalbfleisch,  
Rind- und Schweinefleisch**

zu den billigsten Tagespreisen.

## Burg.

Hohenzollernpark

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag: **TANZ.**

### Schnarsleben.

Meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das

## Cigarren-Geschäft

von meinem Vater **Christian Otto** übernommen habe und bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Gleichzeitig empfehle eine gute

**3 und 4 Pfg.-Cigarre.**

Hochachtungsvoll **Friedrich Otto.**

## Mein Tanz-Unterricht

beginnt am 2. und 4. Weihnachtsfeiertage im oberen Saale des „Esteinernen Tisch“, Breitweg 84, Anfang 3 Uhr; am 3. Weihnachtsfeiertage, Ehlbester und Neujahr im Saale des „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Anmeldungen nehme jederzeit entgegen.

**Hugo Hoffmann, Tanzlehrer,**  
Stephansbrücke 18, 1 Treppe. 1825

## Lemsdorf. „Deutscher Kaiser.“

Am 2. Weihnachtsfeiertag:

**Öffentlicher Tanz.**

Ergebniß labet ein

**Julius Gaur,**



# Walhalla.

Neu! Neu!

An den

## 4 Feiertagen

täglich

## 2 Gala-Vorstellungen

mit allererstklassigem  
Hiesigen-Welt-Programm.

Kinder zahlen zu den Nachmittags-  
Vorstellungen

## halbe Preise.

### W. Blankes Restaurant u. Speisehaus

Leopoldstraße 13 (früher Kellner).

Während der Feiertage **Bockbier** 0,4 Liter 15 Pfg.  
Empfehle **Mittagstisch** 35 Pfg., während der Weihnachts-  
feiertage **Bratkaffee** (Portion 40 Pfg.) und verschiedene Braten, alles  
in und außer dem Hause.  
Billiges Logis zu vermieten. Vereinszimmer mit Piano.

### 2. gr. Kanarien-Ausstellung

Kanarienzüchter- und  
Vogelschutzverein Alte Neustadt  
veranstaltet am 25. und 26. Dezember ds. Ja.  
seine diesjährige Ausstellung in den Räumen der  
**Kaiserkrone (H. Liesecké)**  
Mgnetenstraße 21.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Vorstand.

### Zum Bötelfleisch-Essen

am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag ladet ergebenst ein  
**H. Voigtländer, Buchau,**  
Marienstr. 1.  
Bier à Glas 10 Pfg.

Breitweg 134  
**Kaiser-Panorama**  
den ganzen Tag geöffnet, auch während der Festtage  
Die malerische Schweiz.  
Düsseldorfer Ausstellung.

### Luisen-Park

Fernsprecher 895. Spielgartenstr. 1c.  
Am 2. Weihnachtsfeiertage  
**Großes Instrumental-Konzert.**  
Anfang 8 Uhr.  
Von 7 Uhr ab: **Gesellschafts-Ball.**  
Entrée inkl. Billest. 15 Pfg. Konzert-Programm 5 Pfg. Garderobe 10 Pfg.  
Am 3. und 4. Weihnachtsfeiertage von 4 Uhr ab:  
**Tanzkränzchen**  
Entrée inkl. Billest. 10 Pfennig.  
Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**  
Am 2. Weihnachtsfeiertage ist die Waldschenke geöffnet.

### Dreikaiserbund.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage: **Tanz**  
bei elektrischer Beleuchtung  
in meinem neu renovierten, feenhaft ausgeschmückten Saal.  
Tanz-Abonnement 50 Pfg. — Einzeltanz 5 Pfg.  
Hierzu ladet ein **Otto Damks, vorm. E. Hartmann.**

### Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:  
**Öffentlicher Tanz.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

Café u. Restaurant  
**Z. Dominikaner**  
Halberstadt  
Dominikanerstrasse 24  
Inhaberin: Sophie Hesse  
empfiehlt ihre der Neuzeit entsprechend  
eingerichtete Lokalitäten.  
Täglich musikalische Unterhaltung  
durch elektrisches Piano.  
Telephon Nr. 622.  
**Rich. Gaartz, Geschäftsführer.**

Halberstadt.  
**Odeum.**  
**Tanz.**  
Am 2. Weihnachtstfeiertag:  
Gebrüder Bollmann.

Halberstadt.  
**Krebs' Restaurant, Kuyst. 14**  
empfiehlt seinen Freunden und Bekannten sein der  
**Neuzeit entsprechendes Lokal.**  
Für vorzügliche Speisen und ff. Biere bestens Sorge tragend,  
sich eine hochachtungsvoll und ergebenst  
**F. Krebs.**

Schönebeck.  
**Arbeiter-Gesangverein „Sängerschaft“**  
Am 31. Dezember, abends 8 Uhr,  
in der „Tonhalle“  
**Sylvester-Vergnügen**  
bestehend in Konzert, Theater und Ball.  
Programme sind in der „Tonhalle“, im „Bürgerhaus“  
und bei allen Mitgliedern zu haben.  
Hierzu ladet ein **Das Komitee.**

Halberstadt.  
Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands  
(Zahlstelle Halberstadt).  
Unser **Weihnachtsvergnügen**  
findet am 2. Weihnachtsfeiertage von abends 7 Uhr ab  
im „Gewerkschaftshaus“, Gerberstraße 15, statt.  
Die Gewerkschaften ladet hierzu freundlichst ein  
**Die Ortsverwaltung.**

**Thalia-Buckau.**  
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:  
**öffentlicher Tanz.**  
Ergebenst ladet ein **3. Westphal.**

**Weisser Hirsch**  
2. und 3. Weihnachtsfeiertag: **Tanz.**  
Es ladet ergebenst ein **H. Grunow.**

Meine Redoute findet am 19. Januar statt.  
**Deutscher Metallarb.-Verband**  
Verwaltungsstelle Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

**Versammlungen finden statt:**  
Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachts-  
feiertag), nachmittags 4 Uhr  
**Branche der Heizungsmonitore**  
in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27/28.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Notwendigkeit festen Zusammenschlusses der Heizungsmonitore.  
Referent: Alwin Brandes.  
2. Stellung zur Regelung der Lohnverhältnisse.  
3. Verschiedenes.

Sonnabend, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr  
**Bezirk Döbenstedt**  
im Lokale des Herrn Schinke, Döbenstedt.  
Tages-Ordnung:  
1. Neuwahl der Bezirksverwaltung.  
2. Sonstige Verbandsangelegenheiten.  
3. Verschiedenes.  
Sonntag, den 28. Dezember, vorm. 11 Uhr  
**Bezirk Gr.-Otterleben im Lokale des Hrn. Strumpf**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom Winterfest.  
2. Neuwahl der Bezirksverwaltung.  
3. Die Vorlagen der Hauptverwaltung.  
4. Verschiedenes.  
Wir erwarten zahlreichen Besuch. Das Mitgliedsbuch ist mitzu-  
bringen.  
**Die Ortsverwaltung.**  
NB. Eintrittskarten zum Sylvestervergnügen des Verbandes  
sind bei sämtlichen Zeitungsträgern und im Bureau zu haben.  
**D. O.**

Halberstadt. Halberstadt.  
Am 1. Weihnachtsfeiertage, von nachmittags 6 Uhr ab  
**Grosse Weihnachtsfeier**  
der **Arbeiterschaft Halberstadts**  
bestehend in  
**Konzert, Gesang, Präsent-Verteilung und Ball.**  
Programme à 15 Pf. sind in den Verkaufsstellen bei Aug. Winter, Bolenstraße;  
Gebbel, Johannesbrunnen und Aug. Albert, Johannesbrunnen 8, zu haben.  
**Das Festkomitee.**

Halberstadt.  
**Gesang-Verein Sängerbund**  
Am 3. Weihnachtsfeiertage, abends 7 Uhr  
**Weihnachts-Vergnügen**  
bestehend in  
Gesangs-Konzert, komischen und theatralischen Aufführungen  
im „Odeum“.  
Nachdem **BALL.**  
Freunde und Gönner des Vereins sind hierdurch eingeladen.  
Der Vorstand.

**Gewerkschaftshaus**  
Halberstadt Gerberstr. 15  
Zu den Weihnachtsfeiertagen  
empfehle meine neu eingerichteten Lokalitäten. Für gute  
Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Am 1. Weihnachtsfeiertag: **Familien-Abend.**  
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein  
**Hans Suhsbauer.**

Burg.  
Kräft. Mittagstisch  
von 40 Pfg. an empfiehlt  
**Christian Siemens**  
„Bayerischer Hof“.  
Außerdem jeden Sonnabend und  
Sonntag Bötelfleisch, Sauerseife  
und Knobländer. 1610

Halberstadt.  
Café u. Restaurant „Electra“  
Weihnachtstage:  
**„Wintergarten“**  
Znh. Max Krohn  
ff. Biere — ff. Speisen  
Für gute Ventilation in allen  
Räumen gesorgt. 12

**Cirkus.**  
1781  
**Gustav Kluck's**  
Erste Magdeburger  
Volkstänzer-Gesellschaft.  
An den drei Feiertagen  
Täglich:  
**Zwei große Extra-  
Weihnachts-  
Vorstellungen**  
mit besonders gewähltem und  
täglich wechselndem Programm.  
Nachm. 3 1/2 u. abds. 8 Uhr.  
Zu den Nachm.-Vorstellungen  
zahlen Erwachsene 20 Pf. und  
Kinder 10 Pf.  
Am 1. und 2. Feiertag sind die  
Vortragsarten ungültig.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 25. Dezember 1902  
Nachmittags 3 Uhr.  
**Martha.**  
Oper in 4 Aufzügen von Flotow.  
Abends:  
**Das Theaterdorf.**  
Buffspiel in 3 Aufzügen von Oskar  
Blumenthal und Gustav Kadelburg.  
Freitag, den 26. Dezember.  
Nachmittags 3 Uhr.  
**Alt Heidelberg.**  
Abends:  
**Carmen.**  
Sonnabend, den 27. Dezember.  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Wie Klein-Eise das  
Christkind suchen ging.**  
Abends:  
**Sohengrin.**

**Winter-  
Ueberzieher**  
Toppfen, Anzüge  
Goldene u. silberne  
Herren- u. Damen-  
Uhren  
**Uhrketten**  
für Damen und Herren  
Goldene 1815

**Verlobungsringe**  
diese Woche zu Ausnahmepreisen  
spottbillig zu verkaufen.  
**M. Korn**  
Franziskanerstraße 3a.

**Privat-  
Pfandhaus**  
Franziskanerstr. 3a.  
Dienstag bis abds. 9 Uhr  
geöffnet.  
Mittwoch (Heiligabend)  
bis  
abends 10 Uhr geöffnet.  
Am 1. Festtag  
**geschlossen**  
Am 2. Festtag  
morgens 8—9 Uhr und  
11—2 Uhr geöffnet.  
Vom 3. Festtage ab täg-  
lich bis 8 Uhr abends  
geöffnet. 1815

**M. Korn**  
Kanarienhähne  
Stück 3.25 Mk.  
Weibchen 50 Pf.  
kauft  
**Kersten**  
Wolmirstedterstr. 10.



Circa 4 1/2 Tausend Winter-Paletots Winter-Mäntel Pelserinen- und Hohenzollern-Mäntel Gehrod- und Gesellschafts-Anzüge I- und II-reihig Winter-Loden-Soppen



Tackett-Anzüge, Beinkleider, Pique-Westen, Schlafrocke, Jünglings-Anzüge, Jünglings-Paletots, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und -Mäntel, Arbeits-Hosen und -Soppen, Schutz-Anzüge für alle Gewerke, Hüte, Schirme zc.

Räumungshalber zu sensationell billigen, festen Preisen

Enorme Vorteile!

Extra-Rabatt von 10 Prozent

Höchste Leistungsfähigkeit!

Heinrich Casper

133 Breitweg 133

MAGDEBURG Ecke Dreiengelestrasse

133 Breitweg 133

Konsum-Berein Neustadt

G. G. m. B. S.

Die Verkaufsstellen des Vereins sind am

Sonntag, den 28. Dezember

vormittags von 11 bis 1 1/2 Uhr

geöffnet!

Der Vorstand.

Gratulations-Insertate

welche in der Nummer 1 vom 1. Januar 1903 erscheinen sollen, bitten wir möglichst schon jetzt aufgeben zu wollen.

Die Expedition der Volksstimme.

Kaufe Kanarienhähne bezahle von 7 Stück à St. 3.50 Mk. Weibchen St. 60 Pf. J. Tischler Annastraße 25. 1817

Wer vorwärts kommen will, lese Dr. Bocks Buch: „Kleine Familie“. Preis 30 Pf. in Briefm. eins. G. Klötzsch, Verl. 791, Leipzig.

Staudesant. Magdeburg, 23. Dezember. Aufgebote: Dr. med. Joh. Bernard Franz Paul Blante in Kloppenburg mit Josephine Dorothea Marie Erone in Ahausen. Dienstleucht Friedrich Hermann Hübner in Prühlitz mit Melanie Pleß hier. Kaufmann Friedrich August Gottfried Udo Henne in Schöningen mit Auguste Henriette Badoß hier. Kanjst Walter Böhme hier mit Helene Böhme in Reudorf. Zuderkocher u. Kupferschmied Heinrich Friedr. Ernst Günold in Calbe a. S. mit Anna Marie Luise Weder in Akenborf. Fabrikarb. Wag. Brauer mit Emma Meinecke. Selterwasserfabrik. Bruno Seidel mit Johanna Dittrich. Eheschließungen: Handelsmann Friedrich Heidemann in Neustadt mit Anna Thangseifer hier. Kaufmann Alexander Brod in Dortmund mit Rose Salomons hier. Maurer Chr. Dölge mit Witwe Vertha Qußmann geb. Richter. Geburten: Erna, T. des Königl. Eisenbahnzugführ. Franz Moitrecht, Roland, S. des Abteil.-Chefs der „Wilhelma“ Dr. jr. Felix Jaeger Hildegard, T. des Straßenbahn-Wagenführers Otto Dietrich, Paul, S. des Bergarbeiters August Dantel. Todesfälle: Dorothee geb. Otto, Witwe des Arbeiters Friedr. Lemme, 59 J. 7 M. 26 T. Oskar, S. des Versicherungs-Beamten Hermann Dragovius, 10 J. 5 M. 9 T. Erich, S. des Schuhmachermeisters Hermann Augsberg, 18 T. Charlotte, T. des Malers Otto Richter, 3 M. 20 T. Ernst, unehel., 1 M. Karl, S. des Schneiders August Schulz, 11 M. 9 T. Rinna geb. Stalze, Ehefrau des Arbeiters Bogmann, 42 J. 8 M. 18 T. Frieda, T. des Arbeiters Richard Roth, 2 J. 8 M. 13 T. Heinrich Forjahn, ehem. Arbeiter, 77 J. 11 M. 8 T. Clara geb. Reuter, Witwe des Tierarztes Dr. Pahn, 81 J. 9 M. 27 T. Siegmund, unehel., 6 M. 10 T. Egnese geb. Müller, Witwe des Steinbrückerbes. Albert Godeke, 82 J. 2 M. 26 T. Alb. Kuhhaus, Kreisgerichts-Sekretär und Kanzleibibliothekar, 91 J. 8 M. 28 T. Margarete, T. des Arbeiters Otto Störcht,

1 J. 8 M. 20 T. Hermann, unehel. 8 M. 18 T. Erna, unehel., 22 T. Totgeburt: S., unehel. Sudenburg, 23. Dezember. Aufgebote: Kaufmann August Gustav Voering in Halberstadt mit Luise Anna Haberland hier. Geburten: Martha, T. des Arbeiters Karl Luther. Elisabeth, T. des Fleischer Hermann Eibe. Willi, unehel. Elisabeth, T. d. Ingenieurs August Meizer. Todesfall: Witwe Siebig Auguste geb. Dömel, 79 J. 5 T.

Buckau, 23. Dezember. Geburten: Ernst, S. des Rutsch Alfred Pfannmöller. Walter, S. des Magazinverwalters Frederic Lejeune. Elisabeth, T. des Handelsmanns Willi Trappe. Todesfall: Witwe Johanne Gauer geb. Herdum, 77 J. 7 M. 23 T.

Neustadt, 23. Dezember. Eheschließung: Gastwirt Friedrich Wehl mit Witwe Heinicke, Meta geb. Jänede, in Wittenberge. Geburten: Martha, T. des Arbeiters Gottfried Nise. Robert, S. des Arbeiters Karl Meier. Erna Emmi, unehelich. Meta, T. des Handelsmanns Otto Wille. Frieda, T. des Tischlers Hermann Richter. Anna, unehelich. Friz, S. des Kesselschmieds Christ. Michelmann. Erifa, T. des Brauers Paul Schatte. Todesfälle: Friz, S. des Maurers Adolf Jordan, 1 M. 29 T. Ida, T. des Bureau-Vorstehers Wilhelm Kopp, 17 T. Ilse Irma Anni, unehelich, 8 M. 5 Tg.

Waldersleben. Eheschließungen: Arbeiter Heinrich Sternberg mit Luise Kaul.

Malter Gustav Dehring mit Wilhelmine Kefner.

Geburten: S. des Arbeiters Friedrich König. S. des Bahnarb. Richard Ludwig. S. des Bergarb. Gustav Berner. S. des Malers Edwin Sander. S. des Gaststellers Hermann Klaus. S., unehel. T. des Lokomotivheizers Paul Schwaneke. T., unehel.

Todesfall: Vertha, T. des Fuhrmanns Hermann Lange, 13 J. 1 M. 21 T. Anna, unehel., 23 T.

Burg. Geburten: T. des Kutschers Friedrich Hartwig. T. des Arbeit. Gustav Meertag. T. des Schuhfabrikarbeiters Paul Schäfer. T. des Weißgerbers August Barrafch.

Todesfälle: Martha, T. des Güterbodenarbeiters Julius Wobke, 13 J. Willi, S. des Schuhmachers Nikolaus Gebhardt, 2 J. Willi Otto Walde, S. des Arbeiters Gottlieb Walde. Charlotte Erna, T. des Webstuhlers Otto Siefede, 2 M.

Quedlinburg. Geburt: S. des Herrn Fr. Kahleß in Wernigerode.

Todesfälle: Schuhmachermeister August Rieck in Ballenstedt. Kaufmann Wilhelm Dünhaupt in Ballenstedt. Frau Henriette Heinicke geb. Schmidt in Halberstadt. Schuhmachermeister Heinrich Krue in Langenstein. Schafmeister Andreas Gindemann in Beltheim. Privatmann Heinrich Danköbler in Wienrode. Restaurateur Aug. Preeß in Sickersleben. Vertha Lange in Uchersleben. Freigutsbesitzer Otto Wiedmann in Drohndorf.

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei Ansichtssendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung zur eigener Anschauung kennen lernen. Dr. iur. Ludwig Huberti Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ Leipzig, Johannisplatz 3/5. Für Kaufleute!

Bringe mein reichhaltiges Lager Cigarren und Cigaretten in empfehlende Erinnerung. Präsentfischchen in 25, 50 und 100 Stück-Packung in all. Preislagen, nur gute Qualität. Otto Schmid 456 Regierungsstraße 10. gegenüber der Steinstraße.

Briefkassette von 50 Pf. an empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Pflaumenmus anerkannt beste Qualität empfiehlt M20 das Pfund zu 15 Pfennig, extra dick eingekocht zu 20 Pfennig bei Abnahme von 5 Pfund an Gustav Köhler, Pflaumenmusfabrik, Leipzigerstr. 14. Geöffnet von 8-1 und 2-6 Uhr.

Zum Sylvester empfehle hochfeine Gmd. Vellheringe Otto Nitschke 499 Neustadt Nr. 3 Hamburgerstraße Nr. 3.

Glück dem Brautpaar! Erlaube mir hierdurch den geehrten jungen Leuten, welche bei mir ihre Verlobungsringe entnahmen, nebst Eltern und Angehörigen zur Verlobung meine herzlichste Gratulation zu darzubringen. In dem ich für das bisherige in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, halte ich mich auch bei fernem Bedarf in Goldwaren bestens empfohlen. Magdeburger Ring-Fabrik Rob. Sasse, Ringsfabrikant Goldschmiedebrücke 5 Goldschmiedebrücke 5 NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten. Der Eingang zu meinem Geschäft ist nur in dem großen Laden, in dessen Schaufenster die beiden Eiffeltürme mit Ringen ausgestellt sind. 1767



bedeutendsten auf Schabenerfas von 27 000 Pfund Sterling (640 000 Mark) wegen angeblicher Verabredung der Mitglieder des Verbandes zum Ausstand, welcher im August 1900 bei der genannten Eisenbahn eintrat, hat das Gericht am Freitag eine für die Klägerin günstige Entscheidung gefällt.

Damit sind die Kampfmethoden der englischen Gewerkschaften in Frage gestellt und es fragt sich, ob die englische Arbeiterklasse noch geistige Energie genug besitzt, diesen schweren Schlag zu parieren. Mit der Entscheidung des Ruff-Wales-Falles ist die englische Bourgeoisie imstande, jeden Streik unmöglich zu machen; denn er giebt ihr die Möglichkeit, für den erlittenen Schaden die Klassen der Gewerkschaften haftbar zu machen. In diesem Falle handelt es sich um die Kleinigkeit von mehr als einer halben Million, die die Arbeiter an die Unternehmer zu zahlen haben — so weit wenigstens die nicht genaue Nachricht vermuten läßt — und nach einigen weiteren derartigen Gerichtsurteilen würden bald die Klassen sämtlicher Gewerkschaften leer gesetzt sein.

### Türkei.

#### Die macedonische Frage.

Nach einem Artikel im „Hamid-Norreb“ wollen die europäischen Regierungen jetzt endlich energische Reformen in Mace-donien verlangen. Die Vorkchaft hören wir wohl, allein uns fehlt der Glaube. Wir fragen: Wann sollen die armenischen Christen geschützt werden? — Ja, wenn nur die Bagdad-Bahn nicht wäre!

**Kleine politische Nachrichten.** Der von seinen Truppen zum Präsidenten von Haiti ausgerufenen General Alexis Nord wurde von den Kammeren zum Präsidenten gewählt. Jetzt ist in Port au Prince alles ruhig. — Der Erzbischof von Canterbury Dr. Temple, Primas von England, ist Montag früh in seiner Residenz Lambeth Palace im Alter von 82 Jahren gestorben. — Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Grafen v. Bülow am Dienstag zu einer Sitzung zusammen. — Der württembergische Landtag ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. — Graf Samborski, der gestern in Budapest eintraf, kehrt heute seine Reise nach Belgrad fort. — Das koreanische Kabinett ist wieder hergestellt. Auf russisches Verlangen ist er wieder zum Chef der Schulle ernannt, wogegen die japanische Regierung Einwendungen erhebt.

### Aus der Parteibewegung.

**In dem sächsischen Industriestädtchen Limbach** haben bei den kürzlich erfolgten Gemeinderats-Wahlen unsere Parteigenossen ihre sämtlichen Kandidaten durchgebracht. Der Mangel an unabhängigen Personen hatte unsere Genossen gezwungen, ein paar bürgerliche Leute mit auf ihre Liste zu nehmen. Wäre das nicht geschehen, bestände schon jetzt die Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums aus Sozialdemokraten. — Nach bewährten Mustern will man nun rasch vor Eintritt der Neuwahlen in das Kollegium eine Verschlechterung des Wahlrechts vornehmen. Es soll eine Dreiteilung der Wähler nach Einkommensklassen vorgenommen werden, so daß unsere Partei dann nie mehr wie ein Drittel der Mandate erobern könnte.

**Der 7. polnisch-sozialistische Parteitag** findet während der Weihnachtsfeiertage in Berlin statt. Er hat diesmal ein allgemeineres Interesse, da er sich hauptsächlich mit der Frage der Verständigung der deutschen und polnischen Sozialisten beschäftigt wird, die erfreulicherweise in den Grundzügen bereits erzielt sein soll. Dem Parteitage liegen unter anderem folgende Anträge vor:

- von den polnischen Sozialisten in Berlin: Der Parteitag wolle beschließen, daß die polnische sozialistische Partei in Preußen in der einmal besprochenen Richtung verharren und auf ihre Sonderstellung und Selbständigkeit nicht verzichten möge; die auf früheren Parteitagen aufgestellten polnisch-sozialistischen Wahltagskandidaturen sollen aufrecht erhalten werden;
- die Genossen in Polen verlangen: der Parteitag möge beschließen, daß in polnischen Wahlbezirken nur polnische Kandidaten nach vorheriger Verständigung mit den deutschen Genossen aufgestellt werden;
- polnische Sozialisten in Dippel, Schwientoch, Loewig usw. beantragen: Der Parteivorstand solle alle Schritte thun, um zwischen den deutschen und polnischen sozialdemokratischen Organisationen ein vollständiges Einvernehmen auf Grund beiderseitiger Gleichberechtigung herbeizuführen. Die in den polnischen Wahlkreisen Ober-Schlesien aufzustellenden Kandidaten müssen der deutschen und der polnischen Sprache mächtig sein.

Wir sind überzeugt, daß der nur für unsere Feinde erfreuliche Zwist nun endgültig begraben werden wird.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Dezember 1902.

#### Unsere Weihnachtsbitte.

Wenn diese Zeilen zu unsern Lesern gelangen, sind die üblichen Vorarbeiten für das Gelingen der Feiertage zum größten Teil erledigt. Noch wenige Stunden, und denen, die von der Not der schweren Zeit nicht allzusehr mitgenommen sind, leuchten freudig die Lichter des Weihnachtsbaumes. Diejenigen, die nicht das Glück haben, im Kreise ihrer Familie sich an den Gaben des „Weihnachtsmannes“ zu erfreuen, verbringen die Festtage meist in Freundes- oder Bekanntenkreisen — alle aber vereinigen sich an einem der Feiertage wohl einmal zu gemeinschaftlichem fröhlichem Thun. An diese alle wenden wir uns heute und zwar mit einer regelrechten Weihnachtsbitte:

Uns Zeitungsleuten brennt der Weihnachtsbaum nämlich nicht am 25. oder 26. Dezember, sondern erst am 1. Januar. Auch wir freuen uns, wenn recht viel darunter liegt, wenn wir auch in der unangenehmen Lage sind, unsere Geschenke uns erst vorher zu erbitten. Wir sind aber weder auf Puppen oder Schaukelperle noch auf Trüffelwurst oder gefüllte Gänsebrüste erpicht, unsern Sinnen steht nach Geschenken ganz besonderer Art. Und jeder unserer Leser ist in der Lage, uns ein solches zu verehren: Einen neuen Abonnenten nämlich.

Niemand verursacht eine solche Weihnachtsaufmerksamkeit Kosten, uns aber bringt sie große Freude. Nur ein wenig guter Wille ist nötig. Und das sehen wir bei allen

Lesern der „Vollstimme“ voraus. Nichts ist leichter, als an den Weihnachtsfeiertagen, wo man mit so vielen Freunden, Bekannten und Verwandten zusammen-trifft, neue Abonnenten für die „Vollstimme“ zu werben. Noch dazu in der jetzigen Zeit, wo die Ereignisse auch den letzten Proletarier dazu drängen, sich in einem Arbeiterblatte über alle wichtigen Vorgänge fort-laufend auf dem Laufenden zu halten. Selten hat es eine Zeit gegeben, in der selbst die uns Fernstehenden unserer Lehre, unseren Ideen so zugänglich wären wie die jetzige. Unsere Weihnachtsbitte an unsere Freunde lautet daher:

Nutzt die bevorstehenden Festtage, nach Kräften aus, die uns Fernstehenden auf Euer Blatt aufmerksam zu machen. Benutzt Eure geselligen Zusammenkünfte und Veranstaltungen mit dazu, den Indifferenten Aufklärung über die politische Situation zu verschaffen. Instruirt ihnen an den Berichten über die Vorgänge im Reichstage, über die Zwangs-Guldigungen der Kruppischen Arbeiter, über die Geze gegen die Arbeiter usw., den Ernst der Lage und fordert sie auf, durch das Abonnement auf das Arbeiterblatt gegen Staatsstreichgelüste und Wahlentziehung zu demonstrieren. Zeigt ihnen, wie die bürgerliche Presse, die heute, am Weihnachtsfest, sich nicht genug an christlichen Phrasen thun kann, verlogen und verkommen ist und nur noch eine einzige Aufgabe kennt, die nämlich, die Arbeiter auf Befehl zu beschimpfen und zu verleumden.

Auf diese Weise wird es Euch nicht schwer fallen, uns zum Jahreschluß soviel neue Freunde zu verschaffen, daß wir stolz ausrufen können:

Die Arbeiter gehören zu uns! Nie und nimmer werden sie das Tisch Tuch zwischen sich und der Sozialdemokratie abschneiden!

In diesem Sinne wünschen wir die Erfüllung unserer Weihnachtsbitte.

Rast die Weihnachtskerzen strahlen  
Doch seid dessen eingedenk,  
Daß das Werben neuer Kämpfer  
Stets das kostbarste Geschenk!

**— Entlassen! Ein inhaltreiches Wort, ein Wort,** das schon manchen zur Verzweiflung getrieben hat. Nur wer es am eigenen Leibe erfahren hat, wer weiß, wie viel Elend, Not und Kummer dieses Wort im Gefolge haben kann, der weiß den Wert dieses Wortes zu schätzen. Eine niederdrückende Wirkung übt dieses Wort aber aus, wenn es einem Familienvater einige Tage vor Weihnachten in die Ohren gerannt wird. Das bishigen Weihnachtsfreude und wenn es noch so wenig gewesen wäre, wird mit einem Schlage in das Gegenteil verkehrt. Statt frohe Gesichter sieht man Niedergeschlagenheit und Mißmut aus den Mienen der Familienmitglieder herausblitzen. Während von den Kanzeln gepredigt wird: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, blickt der also Entlassene starren Blickes durch die Fenster Scheiben und ergeht sich in allerlei Kombinationen über seine fernere Zukunft. Diese Worte möge sich der christliche Tischlermeister Wolff in der Neustadt ad notam nehmen, der es auch fertig gebracht hat, einen Tag vor Weihnachten zwei seiner Leute um kleinlicher Gründe wegen zu entlassen. Wir wünschen Herrn Wolff ein recht zufriedenes Weihnachtsfest, das ihn frei von allen Gewissensbissen vergessen läßt, was er an zwei seiner Leute gethan. Der Centralverband der Holzarbeiter wird sich in einer der nächsten Versammlungen mit dieser Sache noch näher befassen.

**— Notstandsarbeiten und Weihnachtsfeier.** Seitens des Maurermeisters Fröhlich werden gegenwärtig an der Nordfront Tiefbauarbeiten ausgeführt, zu denen, wie uns glaubwürdig mitgeteilt wird, das städtische Arbeitsamt Arbeiter be-  
mittelt. Diese Arbeiter sollen als sogen. Notstandsarbeiten gelten und der Lohn, der dort gezahlt wird, charakterisiert diese auch als solche. Bei 7 1/2 stündiger Arbeitszeit pro Tag zahlt nämlich der Unternehmer Fröhlich an die ihm zugewiesenen Arbeiter 27 bis 30 Pf. pro Stunde; das macht also für den Tag 1,89 bis 2,10 Mark. Ob diese Löhne vorgeschrieben sind oder den willkürlichen Anordnungen des Herrn Fröhlich, den die hiesige Maurerorganisation so gut kennt, entsprechen, wissen wir nicht. Das aber steht fest, daß ein solcher Lohn zu den niedrigsten gehört, den je großstädtliche Unternehmer einem Proletarier zu bieten wagten. Die fundamentalsten Forderungen der letzten Arbeitslosen-Versammlung, die den Unternehmern und dem Magistrat bekannt sein könnten, sind hierbei nicht berücksichtigt. Dort wurde verlangt, die Stadt solle die Arbeiten in eigener Regie ausführen und den Mindestlohn der hiesigen Erd- und Bauarbeiter zahlen. Weder das eine noch das andere geschieht. Wir erwarten, daß sich die hiesigen Bauarbeiter mittels Eingabe an den Magistrat wenden, um dort zu erfragen, welche Gründe für eine solche Entlohnung vorliegen. Denn die praktische Folge dieser Lohnrückerei ist doch die, daß entweder die Stadt auf Kosten der Arbeitslosen ihre Arbeiten billig fertig bekommt, oder daß der Herr Fröhlich die Not der Arbeitslosen ausnützt, um seinen Profit zu erhöhen. Jedenfalls bedarf diese Angelegenheit der Klärung. Was sollen denn die dort beschäftigten Leute mit 1,89 Mark pro Tag eigentlich anfangen? Nachdem sie dem Hauseigentümer die enormen Mieten gezahlt haben, bleiben ihnen im besten Falle für Heizung, Licht, Kleidung und Nahrung noch ganze 8 Mark pro Woche. Bei der enormen Preissteigerung aller dieser Lebensmittel möge sich jeder überlegen, ob damit eine Familie in Magdeburg auch nur annähernd menschlich zu leben vermag. Wenn das die praktische Verhängung des sozialpolitischen Verständnisses seitens des Magistrats ist, so bedauern wir, bemerken zu müssen, daß der „Geist“ des neugeborenen Stadtrats Ränch auf unserm Rathaus eine noch größeren Einfluß auszuüben scheint, als ihm gebührt. Was meint der löbl. Magistrat, werden die so entlohneten Arbeiter am heutigen Abend als Menschen ein Wohlgefallen an ihm haben?

**— Unglücksfall.** Der Landwirt Julius Borchardt aus Borne wurde gestern auf der Chaussee von Borne nach Schönebeck von einem anderen Fuhrwerk so angerannt, daß er von seinem Fuhrwerk stürzte und dabei überfahren wurde. Borchardt erlitt einen komplizierten Bruch des rechten Ober-

schenfels. B. wurde nach dem Sudenburger Krankenhaus überführt.

**— Von einem argen Mißgeschick** wurde heute morgen eine biedere Bauersfrau betroffen, die mit einer Kiste, enthaltend mehrere Schock Eier auf dem Altenmarkt vor dem Töpferischen Buttergeschäft ins Stolpern kam, wobei die Eier in ihrer Mehrzahl auf das Straßenpflaster zu liegen kamen. Mit einem tiefbetäubten Blick nahm die arme Wittib von dem großen gelben mit Eierschalen überfüllten Fleck Abschied und verschwand im Gewühl des Weihnachtsmarktes.

**— Eine arge Schlägerei** entstand am Dienstag abend gegen 9 Uhr in der Querstraße. Der Kutscher eines Abfuhrgeschäfts hatte ein Mädchen belästigt, auf dessen Hilfe-rufe mehrere Personen herbeieilten und dem Patron eine gehörige Tracht Prügel verabfolgten.

**— Freigesprochen.** Der Bierkutscher Albert Hoppe von hier hatte am 5. November d. J. sein Fuhrwerk vor einem Restaurant unter den üblichen Sicherheitsvorkehrungen stehen lassen. Der berittene Schutzmann Maas II benutzte den Hoppe, worauf er ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark erhielt. Hiergegen erhob Hoppe Widerspruch. Vor dem Schöffengericht wurde heute H. von Strafe und Kosten freigesprochen. Dies Urteil dürfte für manchen Kutscher ein Fingerzeig sein, im gegebenen Fall ebenso zu handeln.

**— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** erhalten wir folgende Zuschrift: Die Aufführungen von „Martha“ am Donnerstags nachmittag und von „Alt Heibelberg“ am Freitag nachmittag finden zu ermäßigten Preisen statt. In den wesentlicheren Rollen der Lustspielneue „Das Theaterdorf“ sind beschäftigt die Damen Scheller, Hartmann, Gerlach, Frohn, und die Herren Treptow, Kojath, Dr. Senger, Finzer, Reihig, Feldner, Ranius und Roth. Die Spielleitung hat Herr Treptow. Unsere Operetten-Revue „Die Brautlotterie“ hat ihre erste Aufführung in Deutschland erst im letzten Sommer — am 16. Juli — im „Theater des Westens“ in Berlin erlebt. Schon im ersten Monat konnte das melodische Werk das Jubiläum seiner 26. Aufführung feiern. Der Komponist dieser Pariser Vaudeville-Operette, Andre Messager, hat sich durch seine früheren Werke „Bapoche“ und „Die kleinen Mädchen“ einen weitbekannten Namen geschaffen. Der eigenartige Charakter des im bunten Carnevalsstriebe vorüberzauhenden Vaudevilles zwang den Komponisten zu gewissen musikalischen Einschränkungen. Große Ensembles, breit aufsteigende Finales konnte er nicht brauchen, aber eine Fülle von Eingeliebten, Duetten, Romanzen und Tänzen hat er in das Werk geflochten. Aus den Ballet- Arrangements seien besonders der Valero im 2. Akt und der Banditentanz im 3. Akt erwähnt. Die Einstudierung leitet Kapellmeister Gemünd; die Spielleitung hat Dr. Löwenfeld.

**— Im „Circus“** finden an den drei Feiertagen täglich zwei große Weihnachts-Vorstellungen der klindischen Volksänger-Gesellschaft mit besonders gewähltem Programm statt. Die Nachmittagsvorstellungen beginnen um 3 1/2, die am Abend um 8 Uhr. Am 1. und 2. Feiertag sind die Vorzugskarten gültig.

**— Im Walfalla-Theater** werden an den vier Weihnachtsfeiertagen je zwei Galavorstellungen mit neuem Programm veranstaltet. Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder halbe Preise.

**— „Luisenpark“.** Am zweiten Feiertag findet im gut geheizten Saal ein großes Instrumental-Konzert mit anschließendem Langstreichchen statt. Die Waldhölzer sind geöffnet.

### Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depesch-Bureau.)

**Shanghai, 24. Dezember.** Die Missionare wollen erfahren haben, die chinesischen Behörden seien überzeugt, daß General Fuhsang die Truppen einberufen und Lebensmittel sammeln aus Furcht verhasst zu werden. Die Behörden glauben nicht, daß der General irgend welche Operationen unternehmen werde. Die chinesischen Behörden sind sehr mißtraulich über die Nachricht, daß im Norden von Mugu ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen sei.

**Konstantinopel, 24. Dezember.** Der russische Gesandte hält die Pforte fortwährend auf dem Laufenden über die in Mace-donien an den Konjulen verübten Gewaltthatigkeiten und das Verhalten der türkischen Behörden.

**London, 24. Dezember.** Die „Times“ meldet aus Hongkong: Der Handelskammer-Ausschuß hat einstimmig erklärt, daß es unmöglich wäre, die Goldwährung einzuführen, wenn China nicht die Silberwährung beibehalte.

**Frankfurt a. M., 24. Dezember.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Britische Kriegsschiffe brachten zwei Schoner „Maralia“ und „Castor“ auf, die beide einem Deutschen gehören und mit Waren der deutschen Firma Blohm und der amerikanischen Firma Houlton befrachtet waren. — Der Rabinetsrat ist geteilter Ansicht über den Vorschlag, daß Präsident Roosevelt das Schiedsrichteram-t übernehmen werde. Der Präsident hat seine Entscheidung noch nicht getroffen.

**Genf, 24. Dezember.** Der hiesige Polizeidirektor Fornot erklärte in einer Unterredung mit einem Journalisten, daß für die Genfer Polizei absolut kein Anlaß vorliege, sich in die Angelegenheiten der Kronprinzessin von Sachsen und des Erzherzogs Leopold Ferdinand zu mischen. Es liege weder ein Verbrechen noch irgend ein Verstoß gegen die auswärtigen Polizei vor.

**Madrid, 24. Dezember.** Die hier anwesenden französischen Journalisten beschlossen mit demselben Zuge abzureisen, mit dem die Humberts nach Paris transportiert werden. Silvela teilte dem Könige mit, daß die Auslieferungs-Roadkattaten sehr abgelehrt seien. Es wird berichtet, daß die 25 000 Frank Belohnung dem Polizeikommissar Caro und den spanischen Agenten, nicht aber dem Schreiber des anonymen Briefes zuerkannt würden.

**Konstantinopel, 24. Dezember.** Ein Telegramm des „Lloyd“ berichtet, daß nach Meldung der türkischen Behörden der Dampfer „Parthenon“ mit 22 Mann Besatzung und sechs Passagieren gesunken sei.

**Paris, 24. Dezember.** (Eig. Draht.) Der Generalrat der Bergarbeiter hielt gestern in der „Arbeiterbörse“ eine Versammlung ab, um über die Erwerbung der Grube „Bouy“ durch die Arbeiter zu beraten. Die Gesellschaft ist zum Verkauf bereit. Die Arbeiter hoffen auf eine Geldunterstützung seitens der Regierung. Der Rabinetschef wird heute die Arbeiter zu der nach-gesuchten Unterredung empfangen.

**Paris, 24. Dezember.** (Eig. Draht.) Der französische Votschaffer aus Madrid ist hier eingetroffen und hat dem Justizminister über die Humberts Bericht erstattet.

**Paris, 24. Dezember.** (Eig. Draht.) Auf polizeiliche Anordnung werden die Humberts erst nachts hier eintreffen, um Fundgebungen und Volksandrang möglichst zu verhindern.

**Brest, 24. Dezember.** (Eig. Draht.) Als gestern die Straf-linge des hiesigen Marinegefängnisses vom Gefängnis nach dem Hafen geführt werden sollten, um dort Arbeiten zu verrichten, überfiel plötzlich einer der Sträflinge den Aufseher, ent-rückte ihm die Schlüssel und versetzte ihm einen Schlag. Der Aufseher war jedoch noch in der Lage, Hilfe rufen zu können, wodurch der Flugplan der Sträflinge vereitelt wurde.



# Wolf Seelenfreund

→ Breiteweg 61

## Zum Sylwester

Mehr als

# 100 000

Groggläser	glatt, gepreßt, geschliffen Stück	10, 14, 16, 18, 27, 33 bis	55 pf.
Weingläser	glatt, geschliffen, graviert und guillochiert Stück	9, 12, 20, 23, 25, 28 bis	110 pf.
Biergläser	mit und ohne Fuß in allen Qualitäten Stück	7, 10, 12, 15, 18, 20 bis	75 pf.
Wassergläser	..... Stück	2, 5, 7, 8, 10, 20 bis	50 pf.
Champagnergläser	spitz u. Schäl- form Stück	15, 18, 28, 34, 39, 43 bis	150 pf.
Liqueurgläser	gepreßt, geschliffen u. graviert Stück	7, 8, 10, 15, 18, 20 bis	100 pf.
Knickebeingläser	geschliffen		22 und 25 pf.
Stammseidel	mit und ohne Deckel Stück	16, 18, 20, 25, 98, 125 bis	500 pf.
<b>Bowlen</b>	Alfenide, Krystall, Stein und Glas, bunt gemalt Stück	3, 3.50, 4, 5 bis	50 Mt.

## Neujahrs-Karten

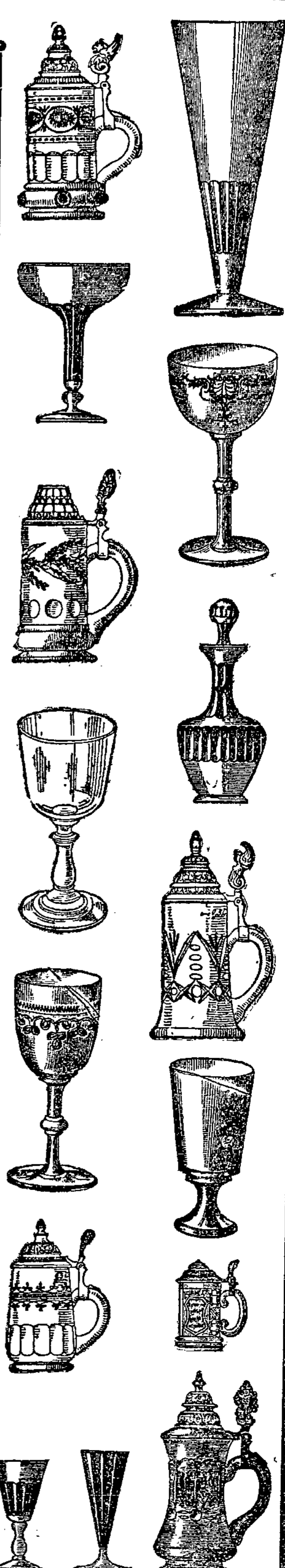
Auswahl und Preise unerreicht am Platze.

## Nürnberger Lebkuchen

erheblich im Preise reduziert.

Lebkuchen in Blechdosen  
Lebkuchen in Pappdosen  
Glühentuchen  
Matronentuchen  
Haselnußtuchen  
Baseler  
Bremer

Göthetuchen  
Herzen mit Schokolade  
Herzen, glasiert  
Pfeffernußtafeln  
Gewürzplätzchen  
Woppen  
Spitzkugeln





### Soziales.

Die Arbeitslosigkeit in Sachsen und Thüringen. Das Ergebnis der Arbeitslosenzählung, veranstaltet vom Verband der Deutschen Gewerkschaften (H. D.) am 15. Nov. 1902 ist für die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und die Thüringischen Staaten folgendes:

a) Provinz Sachsen.

Gewerksvereine	Zahl der beteiligten Mitglieder	davon arbeitslos			Zahl der arbeitslos demnach in Prozenten
		ohne Familie	mit Familie	in Prozenten	
Maschinenbau- u. Metallarbeiter	1230	12	72	18	2,4
Fabrik- und Handarbeiter	4307	5	11	17	0,5
Tüchler	411	1	1	1	0,5
Schuhmacher und Lederarbeiter	717	1	5	3	0,6
Kaufleute	78	2	17	—	2,6
Stuhl- (Textil-) Arbeiter	23	2	17	2	17,4
Schneider	311	—	—	1	0,3
Klempner und Metallarbeiter	—	—	—	—	—
Graphische Berufe und Maler	159	1	13	1	1,3
Bauhauarbeiter	100	—	—	3	3,0
Cigarren- und Tabakarbeiter	38	—	—	—	—
Töpfer, Biegler usw.	463	—	—	—	—
Bergarbeiter	—	—	—	—	—
Bildhauer	59	1	13	9	1,7
Konditoren	18	—	—	—	—
Schiffszimmerer	—	—	—	—	—
Bergarbeiter	—	—	—	—	—
Reisepächter	—	—	—	—	—

b) Königreich Sachsen und thüringische Staaten.

Maschinenbau- u. Metallarbeiter	2465	19	92	29	1,9
Fabrik- und Handarbeiter	1608	2	3	5	0,4
Tüchler	500	2	10	2	0,8
Schuhmacher und Lederarbeiter	209	—	—	1	0,5
Kaufleute	34	—	—	—	—
Stuhl- (Textil-) Arbeiter	647	1	2	3	0,6
Schneider	271	—	—	—	—
Klempner und Metallarbeiter	286	2	18	—	0,7
Graphische Berufe und Maler	395	4	7	3	1,8
Bauhauarbeiter	89	2	10	4	6,7
Cigarren- und Tabakarbeiter	—	—	—	—	—
Töpfer, Biegler usw.	—	—	—	—	—
Bergarbeiter	—	—	—	—	—
Bildhauer	16	4	4	—	25,0
Konditoren	27	—	—	—	—
Schiffszimmerer	—	—	—	—	—
Bergarbeiter	—	—	—	—	—
Reisepächter	—	—	—	—	—

In dieser Summe von Arbeitslosen sind, wie ersichtlich, die in freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter nicht einbezogen. Sicher ist, daß unter diesen mindestens noch drei bis fünfmal mehr Arbeitslose zu verzeichnen sind. Die „sichere Existenz der Arbeiter“ wird auch durch diese Ziffern drastisch beleuchtet.

### Der englische Arbeitsmarkt im November.

An der Berichterstattung an das englische Arbeitsamt beteiligten sich im November 224 Gewerkschaften mit 549 197 Mitgliedern. Bei diesen waren insgesamt 26 454 oder 4,8 Prozent Arbeitslose vorhanden, verglichen mit 5 Prozent

im Oktober 1902 und 3,8 Prozent im November 1901. Der Durchschnitt der Arbeitslosen in den Novembermonaten der letzten 10 Jahre betrug 4,6 Prozent

Die Streikbewegung war gering. Dem Arbeitsamt wurden 24 neue Konflikte, an welchen insgesamt 6436 Personen beteiligt waren, gemeldet. Von den 24 neuen und alten Konflikten, von welchen das Resultat im laufenden Monat bekannt wurde, und die insgesamt 7453 Personen umfaßten, endeten nur 5 mit 1029 Personen zu Gunsten der Arbeiter; 10 Konflikte, umfassend 4785 Personen, endeten zu Gunsten der Unternehmer und 9 mit 1639 Personen wurden durch Vergleich beendet.

Die Veränderungen in der Lohnhöhe, die im November Platz griffen, zeigen demgegenüber ein für die Arbeiter günstiges Bild. Von einer Veränderung wurden insgesamt 247 300 Arbeiter betroffen, von welchen 245 500 eine Erhöhung erlangten und nur 1800 eine Reduzierung des Lohnes über sich ergehen lassen mußten. Das Nettoresultat war eine durchschnittliche Erhöhung des Lohnes um 60 Pfg. pro Woche und Kopf der Beteiligten. An den Lohnhöhungen waren die Vergleiche von Süd-Wales, Monmouth und Schottland allein mit 241 000 Personen beteiligt.

### Provinz und Umgegend.

**Aschersleben, 24. Dezember.** (Parteilbericht.) Es sollte unentschieden der Delegierte der Tapezierer. Zunächst wurde über die stattgefundene Arbeitslosen-Zählung Bericht erstattet. Das Resultat war dem Magistrat übermittelt, es ist aber bis heute noch unbeantwortet geblieben. Das Kartell wird beauftragt, nochmals vorzulegen zu werden.

Für die streikenden Textilarbeiter in Meerane wurden 20 Mark bewilligt. Ferner wurden die Delegierten darauf aufmerksam gemacht, daß sie bei der nächsten Sitzung vollzählig zu erscheinen haben, da die Vorstandswahl vorgenommen werden soll. Ferner wird u. a. die Gründung eines Konsumvereins mit auf der Tagesordnung stehen.

**Burg, 24. Dezember.** (Die Ausgabe der Volkskalender) findet am dritten Weihnachtsfeiertag, nachmittags von 4—6 Uhr, bei Fesse, Holzstraße, statt. Wir erlauben speziell die Stadtfahrer, recht zahlreich zu erscheinen.

**Burg, 24. Dezember.** (Gewerkschaftskartell.) Anwesend waren in der letzten Sitzung 19 Delegierte. Beschlossen wurde, am Sonntag, den 11. Januar, die Arbeitslosen-Zählung vorzunehmen. Als Arbeitslosenzählungs-Kommission, welche die nötigen Vorarbeiten zu treffen hat, wurde der Kartellvorstand gewählt. Die Kartellierer werden ersucht, das statistische Formular zu dem Jahresbericht nach Schluß des Jahres resp. nach Abrechnung des 4. Quartals, genau und richtig auszufüllen. Am 17. Januar soll ein Maskenfest der Gewerkschaften Burgs im „Hohenzollernpark“ stattfinden. Nächste Sitzung am 9. Januar. Die Bibliothek ist während der Feiertage geschlossen.

**Halberstadt, 23. Dezember.** (In der Gewerkegerichtsitzung vom 11. Dezember) klagten die Arbeiter Depold und Sattler gegen den Tiefbau-Unternehmer Warmbeck wegen Entlassung ohne Kündigung. Nachdem der Unternehmer in dem ersten Termin sich bereit erklärte, die Arbeiter wieder einzustellen, stellte er durch den Vorarbeiter das Verlangen, sie sollten die Kündigungsfrist in Accord arbeiten. Dieses lehnten sie natürlich, weil sie im Tagelohn gearbeitet hatten, ab. Beklagter wurde verurteilt, an jeden der Arbeiter 35 Mark zu zahlen und die Kosten zu tragen.

Ferner klagte der Lithograph Wassermann gegen seinen Lehrling Müller wegen Nichtinhaltung des Lehrverhältnisses. Da ärztliche Urteste vorlagen, daß es für den Lehrling nicht möglich ist, seines Lungenleidens wegen das Geschäft zu erlernen, wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

**w. Stendal, 24. Dezember.** (Die Windmühle am Sonntag.) Die für die Provinz Sachsen am 23. April 1896 erlassene Ober-Präsidential-Ordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage sollte der Windmüller Reek aus der Gegend von Stendal dadurch übertreten haben, daß er am Ostermontag seine Windmühle gehen ließ und selber schrotete. Infolge Windstille war er wochenlang vor dem Osterfeste gezwungen gewesen, den Mühlenbetrieb ruhen zu lassen. Nun verbietet die genannte Verordnung für Sonn- und Feiertage alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten sowie alle geräuschvollen Arbeiten in Häusern. Nach einer Ausnahmebestimmung des § 5 sind diese Arbeiten in Windmühlen zugelassen, soweit auf Grund des § 105 e der Gewerbe-Ordnung die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter in Windmühlen an Sonn- und Feiertagen zugelassen sind. Das ist nach einer Verordnung des Regierungs-Präsidenten vom 4. März 1896 an 26 Sonntagen einschließlich der sogenannten zweiten Feiertage der großen Feste der Fall. Der Angeklagte bezog sich hierauf und erzielte auch in zweiter Instanz beim Landgericht Stendal seine Freisprechung.

Die Staatsanwaltschaft legte indessen Revision beim Kammergericht ein und machte geltend, das Landgericht habe den § 5 der Ober-Präsidential-Ordnung verlegt. Ausnahmen seien danach nur zugelassen, als die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Feiertagen zugelassen sei. Nun sei diese ja durch Verordnung vom 4. März 1896 für 26 Sonntags-Feiertage (gewisse Hauptfeste ausgenommen) zugelassen. Die Bestimmungen bezögen sich aber nur auf die gewerblichen Arbeiter, von der Arbeit der Betriebsunternehmer sei dort nicht die Rede. Die Ausnahmen hätten deshalb für letztere keine Gültigkeit.

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft und legte die Kosten einschließlich der baren Auslagen des Angeklagten der Staatskasse auf. Begründend wurde ausgeführt, daß die Auffassung der Staatsanwaltschaft nicht gebilligt werden könne, § 5 der Ober-Präsidential-Ordnung vom 23. April 1896 habe vielmehr bestimmen wollen, unter welchen objektiven Voraussetzungen öffentlich bemerkbare Arbeiten und geräuschvolle Arbeiten in Häusern auch Sonn- und Feiertags stattfinden dürften. Der Zweck dieser Bestimmung würde nicht erreicht werden, wenn sie sich nicht auch auf die vom Arbeitgeber selber vorgenommenen Arbeiten bezöge, was nach Ansicht des Kammergerichts thatsächlich der Fall sei. Somit rechtfertigte sich die Freisprechung.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Dezember 1902.

**Beleidigung.** Der Metallwarenfabrikant Robert Friesewinkel zu Mittelschmalzkalben wurde vom Schöffengericht am 21. Oktober d. J. wegen Beleidigung des Kaufmanns Otto Köhren in Burg zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

### Wie die Dichter das Weihnachtsfest besingen.

Von R. A.

Der „heilige“ Nimbus, den das Christentum um das Weihnachtsfest gewoben, ist bis auf einen kleinen Rest der modernen Zeitströmung geblieben. Ist es wahrlich, zu glauben, weil wir „so vernünftig“ geworden seien, wäre uns die Poesie des Tannenbaums Heilwa. Im Gegenteil: Während die Christen unter dem Lichterbaume dem Problem von der mythischen Geburt eines Gottessohnes in grauer Vergangenheit nachhängen, jenen wir unter dem grünen Baum den Triumph des Lebens über die Kälte, über den Winter. Wir gedenken unterm Christbaum, die wir frei sind vom irdischen Dagma und dessen überlebten Geheimnissen, freudig schlagenden Herzens nicht grauer, verschollener Vergangenheit, sondern der glückverheißenden Zukunft als der Trägerin einer neuen, schöneren Zeit. Und deshalb würde, wenn wir, fern von den Anhängern der Christus-Mythe, kein Weihnachten feiern würden, wenn in unseren Hütten kein grüner Baum seinen Kerzenschein erschallen ließe, uns allen, groß wie klein, ein Feiertag in Jahre fehlte. Und eben deshalb haben auch die übereifrigen Bibelausleger vollständig unrecht, wenn sie glauben, der Zauber, den die Christus-Fabel um das Weihnachtsfest gesponnen, sei derart gewaltig, daß selbst wir davon ergriffen würden. O nein! Einer solchen Wirkung ist das Christentum nicht fähig. Und dann: Würde doch schon das Fest der Winter Sonnenwende von den Alten gefeiert, lange bevor die Anhänger des Zimmermannssohnes aus Nazareth und dieser selbst geboren waren! Und daß dem Weihnachten, wie wir es feiern und verstehen, ein viel tieferer naturgeschichtlicher Sinn innewohnt als dem Weihnachtsfest derer, die sich Christen nennen, ist heute auch den Jüngsten unter uns längst zur stehenden Wahrheit geworden. Das haben auch die Dichter der neueren, modernen Zeit erkannt, und jeder von ihnen, der das Fest der Winter Sonnenwende besang, legte seinen Liedern einen anderen Gedanken zu Grunde. Ein Beweis, daß die alte Legende von Christus und dem Christen längst im Nebel zerfließen ist. Gewiß, wie aus angeborener Gewohnheit jagen auch wir hier und da noch das „Stille Nacht, heilige Nacht“. Auch unieren Lippen entströmt unterm Lichterbaum unwillkürlich noch das Lied von den Engeln, die da verkündeten: „Friede auf Erden“. Aber unser Herz ist dann nicht mehr dabei! Das Herz denkt in einem solchen Augenblicke vielleicht:

„Seit die Engel so geraten,  
O wie viele blutige Taten  
Hat der Streit auf wildem Pferde,  
Der geharnischte Vollbracht!  
In wie mancher „heilgen Nacht“  
Sang der Chor der Geister zingend,  
Dringlich stehend, leis verlegend,  
„Friede, Friede... auf der Erde.“

Und auf die Frage, warum wir dem Sterne Bethlehem nicht mehr folgen, warum wir uns in dem Weihnachtsfest ein eigenes

Fest der Freude geschaffen, antwortet uns der Sänger der Demokratie, Ludwig Pfau, mit den Worten:

„Der Heiland ist noch nicht erstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt!“

Nicht der Berganzenheit, sondern der Zukunft soll unser Denken gelten, so lehrt er uns weiter, denn:

„Kein Jenseits kann den Helfer senden,  
Den Christ läugt jede Mutter groß;  
Die Menschheit muß mit eiginen Händen  
Erkämpfen sich ihr irdisch Loos!“

Und gleichsam, als sollten wir es unseren Kindern lehren, um auch ihr Gemüt schon unseren großen Idealen empfänglich zu stimmen, ruft uns der wackere Schwabe zu:

„Schon pflanzt der Geist, der Ueberwinder,  
Der Arbeit großen Weihnachtsbaum,  
Um den die Völker einst wie Kinder  
Sich scharen um den Himmelsraum.  
O Weichtag, wann der ob den Landen  
Die riesigen Lichteräste schwingt —  
Dann ist in jeder Brust erstanden  
Der Heiland, der die Freiheit bringt.“

Einer, der um dieselbe Zeit gelebt und — gelitten, dessen Gedanken sich vielfach in gleicher Richtung bewegten, gedenkt in seinem Weihnachtsliede der Thränenbeladenen, die der rechten Weihnachtsfreude nicht teilhaftig werden, der Armen und Einsamen, und singt in wehmütiger Stimmung:

„Das Weihnachtsfest sah' auch zu mir herein;  
Mein Gott, es wolk' vielleicht nur Zeuge sein  
Von meinen Thränen und von meinem Weh.“

„Geh, Weihnachtsfest, Du hold Familienfest,  
Du thust am besten, wenn Du mich verläßt,  
Sieh doch, wie einsam ich auf Erden steh!“

„Seh' wohl, Du Monne im Familiensoß,  
Ist's doch mein hartes und verdammtes Loß,  
Vom Wunsch gejagt und nie erreicht zu sein!“

Es ist der ungarische Freiheitskämpfer Alexander Petöfi, der also des Westmännlichen Weihnachten verkündet. Diejenigen unter uns, die nicht das Glück haben, die kommenden Feiertage unter strahlendem Kerzenschein zu erleben, werden es an sich selbst nachempfinden, wie treffend der sonst so heißblütige Ungar ihre Gefühle geschildert hat. Leider wird es viele, sehr viele auch in unserem Bekanntenkreise geben, die sich am Weihnachtsfeste ähnlichen traurig-wehmütigen Gedanken hingeben. Aber mögen diese nie vergessen, daß es das Winter-Sonnenwendfest der Zukunft ist, das sie feiern und daß sie auch ohne grünen Baum des Anbruchs der neuen Zeit ergebend gedenken können.

Robert Bruh, der Poet der 48er Revolutionszeit und begeisterte Freiheitskämpfer, ist es, der ihnen den Weg zeigt, den sie gehen müssen, um auch frühliche Weihnachten feiern zu können. Sein herrliches „Weihnacht!“ führt uns in die Paläste der Reichen und in die Hütten der Armen. Er kennzeichnet dort mit trüchtigen Streichen die Heuchelei derer, die am „heiligen Abend“ das „Gloria“ singen und doch den Armen das Weihnachtsfest zu feiern unmöglich machen. Und er, der Dichter des Volkes, geißelt die Ungerechtigkeit dieser Welt, die für so viele Tausende am Weihnachtsmorgen nurummer und Sorgen hat, und rüttelt auf die Schläfrigen, damit sie erkennen, daß es an ihnen selbst liegt, sich die Freuden des Weihnachtsfestes zu erlärtschen. Mit lauten Mahnruf an alle, die hören können, schreiet er sein Gedicht:

„O Woll, du siehst so manches nicht, von dem man Wunder  
sich erzählt,  
Du wirfst noch wie zu Christi Zeit gedrickt, befeuert und  
gequält!  
Aufs neue naht der Heiland sich, er naht aufs neu' dich zu  
befrei'n,  
Wirst wieder du in blindem Wahn, wie jene „Kreuziget ihn  
schrei'n“?  
Ich hoff' es nicht und mag auch nicht solch trüber Meinung  
lassen Raum.  
Woll, willst du's! brennt dir jederzeit, nicht heute nur,  
der Weihnachtsbaum!“

Das klingt freilich anders wie das „Hosannah“ der Christen und das wehmütige Lied Petöfi's! Das spricht in schönen Worten aus, was Tausende heute im Innern denken und fühlen. Und je mehr wir zu den Dichtern unserer Zeit gelangen, um so mehr erkennen wir, daß der Zauber, den unsere Weihnachten erfüllt, gewaltiger ist, als der verblähte Nimbus des christlichen „Festes zum Andenken an die Geburt Jesu“. Es hat alles, was uns die mit uns lebenden Dichter vom Weihnachtsfest sagen, eine tiefere, padendere Wirkung und der Gedanke, daß wir mit Recht im Tannenbaum das junge Grün einer hereinbrechenden Zeit sehen, erfährt auch den Fernstehenden. Wen begeisterte es z. B. nicht, wenn Clara Waller in ihrem Weihnachtslied, überschrieben „Die Zeit ist nach“, verheißend spricht:

„In Bethlehem's Thälern nicht, — nicht weltensfern,  
Und himmelhoch glänzt heut der Weihnacht Stern,  
Nach dessen Strahl die Luft sich sehnd weitert:  
Die Zeit ist nah, wo Licht- und hüllenlos,  
Wo neugeboren aus der Menschheit Schoß  
Die Liebe durch des Glend's Mächte schreit!“

Die Zeit ist nah! Schon blüht ein bleiches Rot  
Im Osten auf, — schon zuckt in heißer Rot  
Ein letztes Wehe durch der Menschheit Glieder;  
Sie ruft und ringt — der Dämmerung Schiefer fällt;  
Erhebungsfreudig steigt zur dunklen Welt  
Das Himmelskind, die goldne Liebe nieder!“



Gegenseitige Beleidigung. Der Maurer und Ackerbürger Heinrich Kuhne und der Ackerbauhilfs Christian Hasse zu Calbe a. S. wurden vom Schöffengericht am 7. Oktober d. Js. wegen gegenseitiger Beleidigung mit je 30 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufungskammer ermäßigte die Geldstrafe des Privatklägers auf 10 Mark und legte ihm ein Drittel, dem Hasse zwei Drittel der Kosten auf.

**Vermischte Nachrichten.**

**\* Der Weihnachtspudding.** In England ist es bekanntlich Brauch, daß jede Familie, sei sie nun reich oder arm, am Weihnachtstage Pudding isst. Da die Armen aber einen derartigen Luxus sich nicht leisten könnten, wenn sie ihn auf einmal bezahlen sollten, eröffnen gewöhnlich die Krämer eine Art Subskription, die das ganze Jahr dauert und an welcher sich jeder mit einer ganz geringen Summe, die wöchentlich entrichtet wird, beteiligen kann. Am Christmastage erhält dann jeder Teilnehmer einen Pudding, dessen Umfang den Einzahlungen entspricht, und so kann jeder den uralten Brauch mitmachen. Der Weihnachtspudding ist bei den Engländern von so großer Wichtigkeit, daß in mehreren Gemeinden eine „Charte“ besteht, nach welcher die Gemeinde in bestimmten Fristen für ihre Mitglieder einen Pudding herstellen muß, groß genug, um aller Lust zufriedenzustellen. Im Jahre 1900 gab es in einer Gemeinde einen Pudding, der nicht weniger als 900 Pfund wog. Im Jahre 1858 gab dieselbe Ortschaft gelegentlich der Eröffnung einer neuen Bahnstrecke ein Fest, bei welchem ein Riesenpudding figurirte: 600 Pfund Mehl, ebenso viel Rosinen, 400 Pfund Schmalz, 95 Pfund Zucker, 300 Citronen, 144 Muskatnüsse und 360 Liter Milch bildeten seine Bestandteile. Man brauchte nicht weniger als acht Pferde, um diesen Riesenpudding durch die Stadt zu fahren.

**\* Wechselwirkung auf alte Jungfern.** Der englische Physiologe Huxley stellte die überraschende Behauptung auf, nur den alten Jungfern verdanke England seinen kräftigen, gesunden Menschenstock, und beweist dies, wie die Zeitschrift „Welt und Haus“ mitteilt, auf folgende, nicht weniger überraschende Weise: „Der Engländer zieht seine Kraft aus dem tüchtigen Fleische, dem vortrefflichen Rindvieh; dieses gedeiht zumeist durch den roten Klee, der rote Klee bedarf zur Samenbereitung des Besuches der Hummeln; leider wird den Hummeln von den Feldmäusen nach dem Leben getrachtet. Wer aber vertilgt die Feldmäuse? Die Katzen. Und wer züchtet die Katzen am besten, so daß sie zu Tausenden sich fortpflanzen? Die alte Jungfer. Auf diese Weise verdankt England seinen gesunden, kräftigen Menschenstock — den alten Jungfern.“

**\* Makart's photographisches Atelier.** In Wien machte dieser Tage ein Mann, der einen berühmten Künstlernamen trägt, bekannt, daß er ein photographisches Atelier eröffnet habe und um fleißigen Zuspruch bitte. Es ist dies Hans Makart, der Sohn des berühmten Meisters, vor dem einst Wien im Staube lag, und dessen kleinste Thaten und bedeutungsloseste Worte in der Dessenlichkeit ausführlich besprochen wurden. Hans Makart hat zwei Kinder hinterlassen, Hans und Grete. Letztere heiratete den Linienchiffslieutenant Baron Koudelka und Hans hat nun „Photograph studiert“. Makart sen. hatte Unmünmen verdient, aber er vergeudete sie und ließ sich ausbeuten, so daß für die Kinder nur die von der Lebensversicherung ausbezahlte Summe und der Ertrag aus der Versteigerung des Nachlasses blieben, und auch dieses mäßige Vermögen mußten die Kinder mit der zweiten Gemahlin Makart's, der Längerin Vertha Linde, teilen. Der junge Makart hat sein Atelier mit zahlreichen Originalskizzen aus dem Nachlaß des Vaters geschmückt, und

wenn er schöne Bilder herzustellen weiß, dürfte sein Name schon als Anziehungskraft wirken.

**Kleine Chronik.**

**Verhaftung eines Bankiers.**

Der bekannte Bankier Künneke, Inhaber des vor kurzem fallierten Bankhauses Christian Künneke in Goslar, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Gegen Künneke schwebt eine Untersuchung wegen verschiedener Betrugsereien. Die Verhaftung erregt allgemeines Aufsehen.

**Im Bad des Krankenhauses verbrüht.**

Ein Vorkommnis in der städtischen Krankenanstalt erregt in der Bevölkerung von Bremen großes Aufsehen. Der Vorfall ist noch nicht völlig aufgeklärt. Folgendes steht aber nach der „Wes. Zig.“ fest: Am 14. November ist der Arbeiter Joh. Heinrich Wilh Meyer tot im Wasserbade aufgefunden worden; der Körper zeigte Anzeichen von Verbrühung, das Wasser war zu heiß. Der Wärter hatte etwa eine Stunde lang nicht nach dem Kranken gesehen. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben.

**Ein Bombenattentat in der Kirche.**

In der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr wurde in Genf bei dem hölzernen Monumentalportal der Kathedrale St. Peter eine Bombe geworfen, durch welche das Schloß des Portals zerstört und zahlreiche Fensterscheiben an der Kathedrale und an benachbarten Häusern zertrümmert wurden. In dem Orte der That fand man Stücke eines Dochtes, Nägel und Fehende italienischen Blattes „Il Secolo“ vom 1. ds. Mts. Die Explosion wurde vier Kilometer weit im Umkreise gehört.

**Kleine Tageschronik.**

Das Divisionsgebäude in Schwerin steht in Flammen. Die im Gebäude aufbewahrten Akten konnten gerettet werden. — Im Straßengraben der Tauscha-Niedertröhner Straße (Sachsen) wurde ein sechzigjähriger Handwerker Karl Louis Körner aus Einjedel (Senftenhammer), tot vorgefunden. Nach ärztlichem Gutachten liegt Erstichungsstich vor, da der Verstorbene mit dem Gesicht im Graben lag. — Die sichere Existenz der Arbeiter. . . . — Hierher gehört auch folgende Meldung: Auf dem Wege von Fleiß nach Schönbach, unweit des Bahnhofes Brambach im Vogtlande fanden zur Arbeit gehende Fabrikarbeiter zwei ärmlich gekleidete böhmische Drahtbinder erschoren auf. Es war den bedauernswerten Leuten jedenfalls nicht möglich gewesen, bei der grimmigen Kälte Ende voriger Woche am Abend noch rechtzeitig ein schützendes Obdach zu erreichen. — Die Kriminalpolizei in Elberfeld-Barmer verhaftete drei Falschmünzer, die Fünfmarkstücke hergestellt und im Wuppertal, sowie in Köln und in anderen rheinischen Städten umgesetzt haben. Bei der Festnahme wurden noch rund 700 Falschmünzer beschlagnahmt. — Die Eröffnung des drahtlosen Depeschverkehrs zwischen England und Canada für das Publikum steht bevor. In Toronto ist bereits die Vorklage für Privat-Depeschen auf 5 Pence, etwa Zweidrittel der Abfertigung, festgesetzt worden. Regierungs- und Preis-Telegramme sollen nur die Hälfte kosten. — In Breslau beurteilte das Schöffengericht den Herausgeber und Redakteur des jüdischen „Volkblattes“, Dr. Louis Neustadt wegen Beleidigung des Lehrers Weichel in Ronitz, dessen Name mit der Ermordung des Gymnasialisten Winter fälschlich in Verbindung gebracht worden war, zu drei Monaten Gefängnis.

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ Stuttgart, (Dieß' Verlag) ist soeben das 12. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Springflut. — Wege den Siegern! Von Paul Singer. — Die terroristische Strömung in Rußland. Von Vera Cassulisch. II. — Zur Geschichte der Sozialpädagogik. Von Akademikus. Die sozialdemokratische Bewegung in Kroatien. Von M. P. — Ein wissenschaftliches Jubiläum. Von B. Vorchardt. — Litterarisches Rundschau: Emile Vandervelde, Die Entwicklung zum Sozialismus. Von K. Kautsk. Dr. Richard Soudet, Die deutschen Arbeiterkategorien. Arnaldo Morlonghi, Delinquenza Presente e Delinquenza Futura.

Von Robert Michels. — Notizen: Zur Nachahmung von Marx, Engels und Casselle. Von F. Wehring.

Die „Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, hat soeben ihren inhaltreichen zweiten Jahrgang abgeschlossen. Das Blatt, das eine Lücke in unserer Zeitschriftenliteratur ausfüllt, hat sich als eine zuverlässige Unterstützung unserer in den Gemeinden thätigen Genossen bewährt und erfreut sich einer steigenden Beliebtheit. Seine Hauptaufgabe erblickt es darin, seinen Lesern wichtiges Material in handlicher und brauchbarer Form darzubieten und sie über die Fortschritte in der Gemeindepolitik auf dem Laufenden zu halten. Jedem Jahrgang wird ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis beigegeben, so daß der reiche Stoff jederzeit zur Verfügung oder für die Arbeit in der Gemeinde verwendbar ist.

Die „Kommunale Praxis“ ist in der Postzeitungsliste für 1903 unter Nr. 4263 eingetragen und kostet nur 1 Mark pro Quartal. Vom Jahrgang 1902 sind noch einige vollständige Exemplare gegen Einzahlung von 4 Mark und 50 Pfg. Porto durch den Verlag von Kaden u. Co., Dresden, Zwingerstraße 22, zu haben. Auch die Buchhandlung Volksstimme nimmt Bestellungen entgegen.

Die Arbeitslosen-Unterstützung in den deutschen Gewerkschaften. Von Fanny Zmlc. Nach Angaben der Gewerkschaftsvorstände Berlin 1903. Beitrag der Sozialistischen Monatshefte Preis 75 Pfg.

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 23. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhoft.) Auftrieb 104 Rinder, 321 Kälber, 48 Schafvieh etc., 867 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 36—37 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgewässerte 33—35 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 31—33 Mt., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte bis zu 5 Jahren —, b) vollfleischige jüngere 31—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—30 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 27—28 Mt. Färßen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Färßen höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 28—30 Mt., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färßen 25—27 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färßen 22—24 Mt., e) gering genährte Kühe und Färßen 19—21 Mt. Fohlen: a) feinste 29—34 Mt., b) mittlere 36—45 Mt., c) geringe Saugfüller 29—34 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) 26—30 Mt., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29—31 Mt., b) ältere Mastlamm 27—28 Mt., c) mäßig genährte 24—27 Mt., d) Schweine: a) vollfleischige 61 Mt., b) fleischige 59—60 Mt., c) gering entwickelte 58 Mt., d) Sauen und Eber 48 bis 57 Mark bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, — Kälber, — Schafe, 25 Schweine.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 22. Dezember. Weizen ruhig, Schirff und Sommerweizen 144—146, Winterweizen 142—144 je nach Lage der Station. Roggen matt, trockener 135—138 je nach Lage der Station. Abfallende Qualitäten in beiden Weizen bleiben ohne Beachtung. Gerste Brauware unverändert, Gerstware 130—140, geringe Chevaliers und Landgerste 140—150, bessere Chevaliers 152 bis 165 ab Station gehandelt. Feinste über Notiz gesucht. Futterware, ausländische stetig, 124—126 ab hier bezahlt. Hafer still, inländischer 140—145, ausländischer 140—142 franko hier gehandelt. Erbsen still, Viktoria 180—215, grüne Folger 205—230 ab Station bezahlt. Mais matter, Wlged und Rundmais 128—134.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	21. Dez.	22. Dez.
Barndüb	+ 0.16	—
Brandels	+ 0.20	+ 0.18
Melmit	+ 1.20	+ 1.05
Veimert	+ 1.24	+ 0.76
Urbig	+ 1.20	+ 0.70
Dresden	+ 0.06	+ 0.47
Torgau	+ 3.20	+ 2.14
Wittenberg	—	+ 4.06
Wittenberg	—	+ 0.92
Wittenberg	+ 1.49	+ 1.48
Wittenberg	+ 2.89	+ 1.47
Wittenberg	+ 2.41	+ 1.10
Wittenberg	+ 1.76	+ 2.27
Wittenberg	+ 1.89	+ 1.82
Wittenberg	—	+ 0.74
Wittenberg	+ 0.70	+ 0.73

Daß aber die Verheißung nicht aus den Bruntstößen und Wellen, sondern genau wie nach der Bibel in Weisheit aus niedrigeren Hürten kommen wird, das verheißt Clara Müller, diese dem arbeitenden Volke durch ihre „roten Kreise“ bekannt gewordene Dichterin in folgendem:

Im Frankischhof nicht in goldner Königshalle  
In enger Krippe und im niederen Stalle  
Ist ein der Strom des ewigen Lichts erklingen  
Und laut, nachdem Jahrtausende verfloßen,  
Durchbebt die Welt ein heimatlich Glän und Sprossen:  
Im Volke wandelt, segnend, unerkannt  
Der Heiland schon im dürftigen Gewand,  
Und wieder schau'n des nahen Heils Verkünder  
Enierste nur, die Sünden und die Sünder.  
Und der fromme hochwohl fragend geht,  
Was Gutes kommen kann aus Nazareth — — — ?  
Das Kind, dem ein der Engel Lubidit ist,  
Der Friedenskönig, der da kommen soll,  
Aus dessen Mund ertönt das zweite „Werde“,  
Ihr a h u t i c h t, Ihr W ä c h t i g e n dieser Erde,  
In jenen hungerigen Antlitz leh' Ihr nur  
Die tiefe Sehnsucht aller Kreatur:  
Den Trieb nach Glück, den heißen Durst nach Licht,  
Die Götterglobe aber leh' Ihr nicht.

Dann, mit bedenklichem Blick auf das Heer der Kämpfer, das bereit steht, sich selbst der Größe und Erreiter aus Qual und Not zu sein, fährt die Dichterin fort:

Der Armer jähzürst Ihr, der Sklave Heer,  
Das ihn umdrängt um gürtendem Dageh,  
Und vor dem Tode, der aus der Tiefe hallt  
Verhört Ihr Fure Ohren mit Gewalt,  
Und schreit Euch in Eurer Schicksal Schanz,  
Und ruf die Soldner auf zu Weh und Krieg,  
Und schreit vom Schloßhof schon mit Speiß und Stangen  
Die Häupter aus, den Fremdling einzufangen.

Und seht beim ersten Morgenstrahl  
Durch eure Kreise schon den Kreuzstamm zimmern.  
Ich aber sag Euch, was die Bibel lehrt:  
Denn der von Gott Schande wiederkehrt,  
Dann wird er loß, was unrein, krank und dummt,  
Dann wird die Schöne Eurer Wesen krummt,  
Die Kette löst, die letzte Kette zerbricht,  
In alle Kette löst das Sonnenlicht —  
Ein Todesstachel, ein Kreuzstachel  
Fällt in den höchsten Reichthum . . . . .

Und aus des Dornenranzes bitterem Hohne  
Erblüht der Liebe rote Rosenkrone.

Der Gottessohn, der da geboren werden soll, das ist der Wille des Volkes und sein Weihnachtsfest ist der Tag, an dem er sich zum erstenmal auf seine Kraft besinnt. Noch liegt er schlummernd da, gleichsam, als warte er auf diesen Erlöser. Aber daß es nicht ewig dauern kann, bis er kommt, daß nicht viele Weihnachten mehr vergehen ohne ihn, das hat unser trefflicher Robert Seidel in seinem Weihnachtsgedicht „Winterjohanniswende“ in den schönen Worten vorausgesagt:

„In Todesstummer liegt die weite Welt,  
Und doch durchschauert mich ein süßes Ahnen  
Von neuem Glanz, der in dies Dunkel fällt.  
Denn aufwärts führen helle Hoffnungsbahnen.  
Sicht, wie der Sonne Wagen stehend steht  
Aus trübem Todesstahl zu lichten Höhen!  
Sein Steigen alle Schmerzgebeugten lehrt:  
Anj tiefes Leid folgt leuchtend Auferstehen!“

Aber nicht alle unserer lebenden Dichter schildern uns in so ernsten Tönen das Weihnachtsfest der neuen Zeit. Auch unter ihnen giebt es einige, die demselben die kindlich heitere Seite abgelauscht haben. Arn o H o l z ist es, der an der Freude der Kleinen uns zeigt, wie verträulich doch „wir Großen“ geworden sind und dementsprechend auch über das Weihnachtsfest urteilen. Und damit wir auch hier der jungen Sproßlinge unseres Jahrhunderts nicht vergessen, hellstrahlenden Tannenbaum tanzt, eine Freude zu machen, sei zum Schluß hierhergehört, in welcher Weise Arn o H o l z, der Vater der modernen Dichtung, der Weihnachtsstube gedenkt. Er singt in seinen Tagebuchblättern also:

Und wieder nun läßt uns dem Dunkel  
Die Weihnacht ihre Sterne funkeln!  
Die Engel im Himmel hört man sich küssen  
Und die ganze Welt riecht nach Pfefferwürfen.

Mitten im Zimmer steht nun der Baum!  
Man reißt sich die Augen und glaubt es kaum  
Die Ketten schmelzen, die Lichter wehen,  
Herrgott, was giebt's da nicht alles zu sehn!  
Die kleinen Kugeln und hier  
Die niedlichen Kränchen aus Goldpapier!  
Und er all dem grünen, glühenden Schmuck  
Al die unglücklichen, kleinen Figuren:  
Möhren, Schichtschichten und Schwälchen,  
Gefanten und kleine Kätzchen,  
Schwärmeliger und trummelnde Hagen,  
Diese Kerle mit roten Kagen,

Reiche Hunde und arme Schlucker  
Und alles, alles aus purem Zucker!  
Ein alter Herr mit weißen Büscheln  
Hängt gerade unter einem Nüsschen.  
Und hier gar schält sich aus seinem Ei  
Ein kleiner, geflügelter Nadebel.  
Und oben, oben erst in der Krone!!  
Da hängt eine wirkliche gelbe Kanone  
Und ein Hilarientenant mit silbernen Treffen,  
Ich glaube wahrhaftig, man kann ihn essen!

In den offenen Mäulerchen ihre Finger  
Stehn um den Tisch die kleinen Dinger,  
Und um die Wette mit den Kerzen  
Puppen vor Freude ihre Herzen.  
Ihre großen, blauen Augen leuchten  
Indes die unsern sich leise feuchten.  
Wir sind ja leider schon längst „erwachsen“,  
Und dreht sich die Welt um a n d e r e Achsen  
Und zwar zumeist um unser Bureau.  
Ach, nicht wie früher mehr macht uns froh  
Aus Zinkblech eine Eisenbahn,  
Ein kleines Schweinchen aus Marzipan.  
Eine Blechtrumpete gefiel uns einst sehr,  
Der Reichstag interessiert uns heut mehr;  
Auch sind wir verliebt in die Regeldeiti  
Und spielen natürlich auch Lotterie.  
Uns quälten tausend Siebenfachen —  
Mit einem Wort, um es kurz zu machen,  
Wir sind große, verstandige, vernünftige Deutel

Nur eben heute nicht, heute, heutel  
Ueber uns kommt es wie ein Traum,  
Ist nicht die Welt heut ein einziger Baum,  
An dem Millionen Kerzen schaukeln?  
Alte Erinnerungen gaukeln  
Aus fernem Zeiten an uns vorüber  
Und jede Klage: Hinüber, hinüber!  
Und ein altes Lied fällt uns wieder ein:  
„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“

Darum können wir uns auch heute mit den Kindern freuen und, wenn sie nicht gar zu groß, für wenige Stunden die Not vergessen. Nur zu schnell sind sie vorüber, die Stunden der Freude, und kaum sind erloschen die letzten Lichter am grünen Tannenbaum, so klopf die Sorge schon wieder an unser Kammerlein und mit bleiernem, monotonem Gong schleicht sich wieder dahin das sich immer gleichbleibende, freudlose, lampvolle Alltagsleben . . . . .







Stoff, und Josephine sagte mir, nur die Arbeit sollte sein. Ich habe...

Zu Füßen der angehenden Dämchen lagen oder saßen küsternen Kavaliere; die Fische spielten lustig im Wasser, aber keiner fing sie.

Es ward neun Uhr. Unmöglich, schon zu Bette zu gehen. Sie wollte nichts von dem Thee wissen, zu welchem Josephine sie rufen ließ.

Stella hatte sich mit Josephine bei ihrer älteren Freundin Selimie am Kopf stunden sie gerührt auf dem Tod.

Der Garten, der es hinter einem mannshohen Eisengitter umschloß, zeigte noch Spuren vernachlässigten Mors, wie auch das Gitter mit seinen zertrümmerten Sandstein-Figuren auf den Pfosten, von denen nur die Füße noch übrig.